Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Die neue Welt“ und „Für unsere Frauen“ monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 Mk. einschließlich Trägerlohn. In den Abholestellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 5 Pfg.

Volkswacht

Anzeigenpreise: Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 3 gespaltene Reklamezeile 60 Pfg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt. Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 76 | Danzig, Mittwoch den 3. Juni 1914 | 5. Jahrgang

Ein Bärendienst

Von Franz Mehring.

Im politischen Leben mag man nicht leicht eine größere Dummheit begehen, als Drohungen auszusprechen, die man nicht ausführen kann.

Eine solche Dummheit, und zwar allerersten Ranges, leistet sich das offiziöse Hauptorgan der Regierung, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, indem sie halbamtlich fordert, die bürgerlichen Parteien des Reichstages sollten in der nächsten Session mit fester Hand die Aufgabe lösen, „Kundgebungen gegen das Oberhaupt des Reiches zu hindern“, wie sie von der sozialdemokratischen Fraktion in der letzten Sitzung der eben verflossenen Reichstagssession veranlaßt worden sei. Es liege eine wohlüberlegte Demonstration der monarchiefeindlichen Gesinnungen der Sozialdemokratie vor, deren regelmäßige Wiederholung zu erwarten wäre, wenn der Reichstag nicht die Mittel finden sollte, in seinem Hause dem Kaisertum, mit dem zugleich er selbst geboren sei, die gebührende Achtung zu sichern.

Das ist sehr gut gebrüllt, aber sehr schlecht gedacht. Zunächst ist der Reichstag noch Herr, wenn auch leider nicht im Reiche, so doch „in seinem Hause“; was er darin tun oder lassen will, geht ihn an, aber durchaus nicht die Regierung. Es ist in der Tat eine — um den denkbar mildesten Ausdruck zu gebrauchen — Anmaßung ohnegleichen, wenn dieselbe Regierung, die mit wahrhaft kindlicher Aengstlichkeit darüber wacht, daß der Reichstag ihre Befugnisse auch nicht um einen Strohhalm schmälert, ihren Tintenkulis gestattet, in die Rechte des Reichstages dreinzureden. Bei einem Reichstag, der sich seiner Würde einigermaßen bewußt wäre, würde die offiziöse Anzapfung nur dazu führen, daß er ein für allemal darauf verzichtete, die seinen Geschäften zugemessene Zeit durch Hochrufe auf den Kaiser und ähnliche Kundgebungen zu verkürzen.

Nun ist es freilich mit der Selbstachtung des gegenwärtigen Reichstages, wie zahlreiche Proben ergeben haben, nur soso bestellt. Der fortschrittliche Reichstagspräsident hat ja schon — als wenn etwas darauf ankäme! — das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion „gerügt“, und hat darin den Beifall aller nicht sozialdemokratischen Blätter gefunden, wie das Berliner Tageblatt voll patriotischen Stolzes verzeichnet. Das genügt dem offiziösen Sprachrohr der Regierung aber offenbar nicht, und wir müssen ihm ehrlicherweise zustimmen, wenn es dadurch die „regelmäßige Wiederholung“ der ihm widerwärtigen „Demonstration“ nicht gehindert sieht. Jedoch welche Mittel soll der Reichstag denn sonst anwenden, um den vierten Teil seiner Mitglieder zum Bekenntnis von Gesinnungen zu zwingen, die sie nicht hegen? Auf den Scheiterhaufen kann er sie doch nicht mehr schicken, ins Gefängnis ebenfalls nicht, auch sie mit Geldstrafen für ihre republikanische Ueberzeugung zu strafen, würde in der ganzen gesitteten Welt ein unauslöschliches Gelächter hervorrufen. Bliebe höchstens übrig, sie ihrer parlamentarischen Mandate zu entkleiden, aber dann würden sie mit nur noch verstärkter Stimmenzahl zurückkehren, und „die regelmäßige Wiederholung“ der um so viel wuchtigeren „Demonstration“ wäre gesicherter denn je.

Mit seinen Drohungen sollte der brave Offiziöse also lieber zu Hause bleiben. Sie haben nichts hinter sich, aber auch gar nichts, und jeder Versuch, sie auszuführen, würde nur diejenigen blamieren, die diesen Versuch unternehmen. Allein der gute Kerl wird nun obendrein noch gemütlich; er sagt, Kaiser und Reichstag seien an einem Tage geboren, sie seien also Zwillinge, die sich gegenseitige Achtung schuldeten. Wenn somit der Reichstag „in seinem Hause“ dem Kaiser die gebührende Achtung sichern soll, so muß der Reichstag auch im Hause des Kaisers dasselbe Maß gebührender Achtung finden, und unser Offiziosus hat es gewiß schon erlebt, daß im Berliner Schloß bei einer Hoftafel oder sonstigen feierlichen Gelegenheit ein Hoch auf den Reichstag ausgebracht wurde und alle anwesenden Adjutanten, Kammerherren und Regierungsräte von ihren Sitzen emporflogen, um den „Kerls“ ein dreifaches Hurra zu schnarren.

Doch genug von dem offiziösen Gewäsche! Man kann sich nichts Dümmeres denken, aber eben dadurch erhält es eine gewisse Bedeutung. Bei dem großtuerischen Herumgestelze, worin sich die Regierung gefällt, sollte man meinen, sie fühle sich in ihrer Haut überaus wohl, aber es geht ihr, wie dem großmächtigen Wallenstein: das Krähen des Hahnes kann sie doch nicht vertragen. Fühlte sie sich wirklich so sicher, wie sie sich nach außen hin den Anschein gibt, so würde sie die ihr mißfällige „Demonstration“ der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit einem Achselzucken abtun: Na, wie es euch gefällt; den rocher de bronce (Erzfelsen) des Königtums stürzt ihr dadurch nicht um. Allein wenn sie aus dem Verzicht der Fraktion auf eine monarchische Kundgebung eine große Haupt- und Staatsaktion macht, so erweckt sie den schnöden Verdacht, daß besagter rocher de bronce schon wackelt wie ein hohler Zahn.

Selbstverständlich hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages nicht die Absicht oder auch nur die Vorstellung gehabt, eine besondere Tat zu tun, als sie sich an dem Hoch auf den Kaiser nicht beteiligte; sie hat nicht einmal „demonstrieren“ wollen, sondern sie hat einfach abgelehnt, eine Gesinnung zu heucheln, die sie nicht empfand. Das war selbst nach bürgerlichen Sittlichkeitsbegriffen, wie sie wenigstens ehedem herrschten, durchaus lobenswert. Auch die Gesinnung, zu der sie sich selbst bekannte, indem sie ablehnte eine andere Gesinnung zu heucheln, ist sogar nach preußischen Polizeibegriffen erlaubt. Jeder Preuße hat das Recht, republikanische Gesinnungen zu hegen und innerhalb des gesetz- und verfassungsmäßigen Rahmens an ihrer Verwirklichung zu arbeiten. Damit muß sich auch die Monarchie abfinden, ob es ihr nun gefällt oder nicht, und diejenigen, die an ihrer Pforte einen Geßlerhut errichten möchten, erweisen ihr den schlechtesten Dienst. Eine deutsche Republik — und es ist doch wenigstens denkbar, daß es einmal eine geben wird; ein paar kleine bestehen ja schon im Deutschen Reiche — würde sich gewiß für moralisch minderwertig halten, wenn sie von den Heydebrand und Konsorten irgend etwas beanspruchen würde, was auch nur entfernt nach einer Huldigung aussähe.

In Monarchien, die von ihrer Notwendigkeit und Nützlichkeit noch so überzeugt sind, wie von ihrem Leben, ist es auch immer anders gewesen als heute. Der alte Fritz verlangte, daß seine „Untertanen“ Soldaten wurden, Steuern zahlten und das Maul hielten, aber auf ihre Hochrufe pfiff er einfach. Als ihn einmal bei einem Einzug in Breslau müßiger Pöbel begleitete und ein Professor ihn zu dieser „Liebe des Volkes“ beglückwünschte, antwortete er: „Setze er einen alten Affen aufs Pferd, und sie werden ihm ebenso nachlaufen.“ Das war eine triviale Wahrheit, aber doch die Sprache eines Königs, der sich noch sicher fühlte, wenn nicht in seinem Rechte, so doch in seinem Besitze.

Heute ist das anders, wenn nicht bei der Monarchie, was wir nicht wissen können, so doch bei ihren Bediensteten. Sie nehmen den Lärm des müßigen Gassenvolks für bare Münze und drohen denen, die nicht mit einstimmen können und wollen. Sie gleichen so dem Bären, der seinem Herrn einen Felsblock an den Kopf warf, um ihm eine Fliege von der Stirn zu scheuchen. Aber wenn es der Monarchie so recht ist, uns kann es dreimal recht sein.

Prämien für Jugendfang

In Düsseldorf herrscht gegenwärtig große Mißstimmung in den Kreisen der Fortbildungsschullehrer, weil Stadtverwaltung und liberale Stadtverordnetenmehrheit den Lehrern einige Kollegen als Aufsichtsorgane auf die Nase gesetzt haben. Früher war die Schulleitung mehr eine kollegiale. Dem Protest der Fortbildungsschullehrer hat sich auch der **Düsseldorfer Allgemeine Lehrerverein** angeschlossen. In dem Inhalt dieses erst jetzt in der bürgerlichen Presse veröffentlichten Protestes erfährt nun die Oeffentlichkeit auch, wie man in Düsseldorf **Jugendpfleger für die nationale Jugendbewegung** zu pressen sucht. Die Protestresolution der Lehrer besagt darüber:

„Mit Entschiedenheit wendet sich der A. L.-V. ferner gegen die Anordnung des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule, **daß in Zukunft bezahlte Ueberstunden nur an solche Fortbildungsschullehrer abgegeben werden sollen, die sich auch in der Jugendpflege betätigen**, da diese Bestimmung der Jugendpflege den Charakter der Freiwilligkeit und damit die erste Voraussetzung gedeihlichen Erfolges nimmt. Er ist der festen Ueberzeugung, daß diese Verfügung durch den Herrn Oberbürgermeister rückgängig gemacht werden wird, um so mehr, da sie in keiner Weise den Anschauungen des Herrn Ministers und sonstiger leitender Stellen entspricht.“

Aus diesem Protest ergibt sich also, daß den Lehrern, welche die „Jugendpflege“-Tätigkeit mit ihrer Ueberzeugung nicht vereinbaren können, der Brotkorb höher gehängt wird, indem ihnen die bezahlten Ueberstunden entzogen werden. Wie traurig muß es um eine „Jugendpflege“ bestellt sein, die mit solchen Mitteln sich durchsetzen muß.

Politische Tagesübersicht

Deutschland

Berlin, den 30. Mai. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht Zuschriften **aus den Kreisen industrieller Scharfmacher**, die gegen die Regierung den Vorwurf erheben, daß sie noch immer nicht entschlossen sei, **gegen die Arbeiterschaft energisch zuzugreifen.** Die Schuld wird in der Hauptsache dem Reichstagswahlrecht beigemessen, denn nur dieses verhindere die Erfüllung der Wünsche der Industrie. Den Behörden wird empfohlen, mit aller Schärfe gegen die sozialdemokratische Presse vorzugehen, insbesondere stets Offizialklage zu erheben, damit die Unternehmer nicht immer erst das Risiko einer Privatklage auf sich nehmen brauchten. Eine der Zuschriften bringt folgenden Wunsch zum Ausdruck:

„Es wäre meines Erachtens angezeigt, in allen Fabriken durch Anschlag jenen Teil der Rede des Herrn Ministers v. Loebell bekannt zu geben, in welchem er auf die sozialdemokratische Agitation und den Terrorismus der Sozialdemokraten in den Fabriken verweist und die Notwendigkeit betont, daß es Pflicht auch der Arbeitgeber sei, in den Kampf gegen die Sozialdemokratie einzugreifen.“

Was mit einem solchen Anschlag erreicht werden soll, ist nicht recht einzusehen. Jedenfalls aber sind die Reaktionäre wieder einmal vor Wut und Haß gegen die Arbeiterklasse außer Rand und Band.

— **Einen Rückgang der Sozialdemokratie** macht sich die Nordd. Allg. Ztg. in ihrem Wochenrückblick vom Pfingstsonnabend zurecht. Sie stützt sich dabei auf den Geschäftsbericht der sozialdemokratischen Parteiorganisation im Agitationsbezirk Niederrhein. Der Bericht hat klargelegt, daß durch die herrschende Krisis in der Industrie die Bewegung nicht die Fortschritte gemacht hat, die erwünscht gewesen wären. Ueber diese Ursache geht das Organ des Reichskanzlers glatt hinweg, sonst würde ja auch seine Konstruktion von einem Rückgang ins Wasser fallen. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt aber noch einen weiteren Beweis von dem Rückgang der Sozialdemokratie, indem sie berichtet, daß in der Kreisversammlung für den Wahlkreis Solingen, in der Abg. Scheidemann als Redner auftrat, nur 300 Genossen erschienen seien. Das könnte schließlich auch das Kanzlerblatt wissen, daß diese Kreisversammlung keine Volksversammlung, sondern eine Versammlung von Delegierten der einzelnen Orte gewesen ist. Eine Delegiertenversammlung, an der 300 Genossen beteiligt sind, ist aber ein Beweis von der Stärke der Organisation im Wahlkreis. Man wird es der Nordd. Allg. Ztg. nicht übel nehmen können, daß sie Freude über den Rückgang der Sozialdemokratie empfindet, die Hauptsache für uns ist aber, daß dieser Rückgang eben nur in der Phantasie des offiziösen Blattes existiert.

— **Eine deutsch-französische Friedenskundgebung in der Lehrerversammlung.** Am Sonntag wurde in Kiel die Deutsche Lehrerversammlung eröffnet. Unter **stürmischen Beifallskundgebungen** traten auf dem Begrüßungsabend zwei Vertreter des französischen Lehrervereins auf:

Die beiden französischen Lehrer wiesen darauf hin, daß es sich in Kiel nicht nur um die Angelegenheiten der deutschen Lehrerschaft und der deutschen Volksschule handle, sondern um Fragen der Volksschulen aller Länder Europas. Es gelte hier gemeinsame Ziele zu erreichen. Im Namen der französischen Kollegen könnten sie die Versicherung abgeben, daß sie gewillt seien, zur Erreichung dieser Ideale in **Frieden und Eintracht mit ihren deutschen Kollegen zusammen zu arbeiten.** Wir wollen, so führten sie aus, unsere Kinder vor den Uebeln bewahrt sehen, die wir jetzt überwunden haben; wir wollen niemals vergessen, daß unsere beiden Länder jederzeit einen großen Einfluß aufeinander ausgeübt haben.

Die lobenswerte Kundgebung der deutschen und der beiden französischen Lehrer ist recht verdienstvoll.

— **Die Agrarier und der Parlamentarismus.** Der Deutschen Tageszeitung paßt die Rechtsauffassung, die der preußische Justizminister über die Immunität der Reichstagsabgeordneten hat, gar nicht in den Kram. Den agrarischen Junkern ist der Parlamentarismus an und für sich ein Dorn im Auge, und es nimmt daher nicht Wunder, daß die Deutsche Tageszeitung sich für eine Einschränkung der Immunität der Abgeordneten ins Zeug legt. Gegenüber der Ansicht des preußischen Justizministers, daß das Sitzenbleiben der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bei dem Kaiserhoch zweifellos unter den Begriff der parlamentarischen Tätigkeit falle, fordert die Deutsche Tageszeitung, daß selbst für die Reden der Abgeordneten die unbedingte Straffreiheit ausgeschlossen werde. Sie schreibt:

„Es muß jedoch auch mehr als zweifelhaft sein, ob jedes gesprochene Wort im Parlament straffrei sein soll. Wäre das der Fall, so würde beispielsweise ein Abgeordneter, der vertrauliche Mitteilungen über die Landesverteidigung, die in der Kommission gemacht worden sind, brühwarm im Plenum widergibt und dadurch völlig zweifellos Hochverrrat begeht, dafür den Schutz der Immunität genießen. Das kann doch wohl der Sinn des Artikels 30 nicht sein; vielmehr müssen die Worte „in Ausübung“ des parlamentarischen Berufes einen einschränkenden Sinn haben.

Es ist zuzugeben, daß die Grenze nicht leicht zu ziehen sein wird. Sollte aber die Auffassung erst allgemein anerkannt werden, daß jede beliebige Aeußerung oder Handlung im Reichstagssaale straflos sei, dann könnten wir leicht zu Zuständen kommen, die mit dem Staatswohl völlig unverträglich wären! Die gestrige Erklärung des Herrn Justizministers kann also das Bedürfnis nur verstärken, die Tragweite der parlamentarischen Immunität zweifelsfrei klar zu stellen.“

Daß diese „Klarstellung“ natürlich auf eine Einschränkung der Immunität hinauslaufen soll, ist selbstverständlich. Das geht insbesondere auch aus dem Schlußsatz der Deutschen Tageszeitung hervor, in dem das „schwerste Bedenken“ gegenüber der Erklärung des Justizministers ausgesprochen wird. Der Schutz der Monarchie und des monarchischen Gedankens dient der Deutschen Tageszeitung natürlich nur als Deckmantel.

Für das agrarische Blatt handelt es sich darum, dem Parlamentarismus eine seiner wichtigsten Grundlagen zu entziehen und ihn damit noch fragwürdiger zu machen, als er heute schon ist. Praktische Folgen wird freilich der Angriff der Agrarier auf den Parlamentarismus nicht haben, aber es ist notwendig, daß immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, wo die Feinde einer solchen Volksvertretung, die auf diesen Namen Anspruch hat, sitzen.

— **Schutz der Seeschiffahrt.** Zur Ausführung des in London abgeschlossenen internationalen Vertrages zum Schutze des menschlichen Lebens auf See haben in dieser Woche im Reichsamt des Innern kommissarische Beratungen mit Regierungsvertretern der an der Seeschiffahrt beteiligten Bundesstaaten und Delegierten aus den beteiligten Kreisen stattgefunden. Es ist für Deutschland der Erlaß eines Reichsgesetzes zur Ausführung des Vertrages erforderlich, in dem u. a. auch diejenige Instanz festgesetzt werden muß, in deren Hände die Ausführung des Vertrages und die Kontrolle über die Anwendung seiner Vorschriften gelegt werden soll. Diese Reichstagsvorlage muß im Laufe der nächsten Tagung verabschiedet werden, da der Vertrag für alle beteiligten Staaten mit dem 1. Juli 1915 in Kraft tritt.

— **Polizeiliches aus Pommern.** Die Polizeibehörden in Pommern machen nicht nur Jagd auf die Arbeiterjugend, Bildungsausschüsse, Arbeiterturner und Streikposten, sondern wollen auch die allgemeine Konsumvereinsbewegung unter ihre Fuchtel bringen. Im Köslinner Gewerkschaftshaus wurde im März d. Js. ein Lichtbildervortrag gehalten mit dem Thema: „Wie verbessern wir unsere Lebenshaltung?“ Beabsichtigt war, breitere Bevölkerungsschichten mit der genossenschaftlichen Organisation des Konsums bekannt zu machen und sie für den Konsumverein als Mitglieder zu gewinnen. Die Köslinner Polizei witterte hinter dieser Absicht allerhand Bedenkliches. Sie sandte deshalb einen Wachtmeister, der die Versammlung überwachen sollte. In dem Vortrage wurden Bilder von den Fortschritten auf dem Gebiete der Eigenproduktion durch den Zentralverband deutscher Konsumvereine gezeigt. Das ging dem Ueberwachenden anscheinend denn doch zu weit und so verlangte er von der Versammlungsleitung, sie solle die Jugendlichen unter 18 Jahre aus dem Saale weisen, denn der Vortrag sei als ein öffentlich-politischer anzusprechen. Die Leiter der Versammlung lehnten das selbstverständlich ab. Dafür erhielten sie jetzt ein Strafmandat über je 50 Mark zugestellt. Bemängelt wird in der Begründung noch, daß dem Beamten kein geeigneter Platz angewiesen worden sei, den er doch in einer solchen Versammlung zu beanspruchen hätte. Gegen diese Strafmandate ist natürlich richterliche Entscheidung beantragt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

— **Ein Antitrustgesetz** gibt es in den Vereinigten Staaten, dessen Motto lauten könnte: Wasche mir den Pelz und mache ihn nicht naß! Es gibt ein Gesetz gegen die Trusts, aber es hat keine Bedeutung. Der Kapitalismus führt dazu, daß in den verschiedenen Branchen die freie Konkurrenz allmählich durch Vereinbarungen aller beteiligten Firmen ausgeschaltet wird. Die höchste Form des Kapitalismus ist der Trust, die in der Absicht der Aufhebung aller Konkurrenz unternommene Verschmelzung aller oder vieler Firmen derselben Branche zu einer Unternehmung. Gesetze dagegen sind wertlos und werden umgangen. Am Sonnabend beschloß der Senat mit 33 gegen 20 Stimmen, dem Handelsausschuß eine Resolution zu überweisen, durch die der Justizminister zur Aeußerung darüber aufgefordert wird, ob das Neuyork-Centralbahnsystem das Antitrustgesetz verletzt und ob man beabsichtige, gegen die Bahn vorzugehen. Der Beschluß des Senats bedeutet einen Aufschub der Austragung dieser Angelegenheit.

Danziger Nachrichten

Das Lesen bei Tageslicht und bei künstlicher Beleuchtung.

Man hat vielfach gemeint, daß das Lesen und ähnliche Arbeiten, die mit Augenanstrengung verbunden sind, bei künstlicher Beleuchtung insofern leichter vonstatten gehen, als dabei die Lichtstärke kleiner zu sein brauche als bei dem natürlichen Lichte. Der Amerikaner Cravath rückte dieser Frage mit den Mitteln der exakten Messung auf den Leib und hat, wie dies bei solcher Gelegenheit öfters geschieht, die vorgefaßte Meinung siegreich vernichtet. Aus den Versuchen an mehreren Personen stellte er fest, daß die künstliche Beleuchtungsstärke beim Lesen mindestens 10—20 Einheiten beträgt. (Als Einheit der Beleuchtungsstärke nimmt man jene Beleuchtung an, die von einer Normalkerze in einer Entfernung auf 1 Meter ausgesandt wird.) Nur wenige Personen könnten sich mit 5 Einheiten begnügen. Einen bemerkenswerten Umstand, den sich übrigens die Herren Papierfabrikanten und Buchherausgeber zu Herzen nehmen mögen, stellte Cravath dabei fest. Je glänzender das bedruckte Papier war, desto größere Stärke der Beleuchtung wurde verlangt. Ganz andre Zahlen haben nun die Versuche mit dem Lesen bei natürlichem Licht ergeben. Sie wurden am frühen Morgen bei Sonnenaufgang und abends bei Sonnenuntergang ausgeführt. Am Abend ging das Lesen bei einer Beleuchtungsstärke von 10 Einheiten sehr gut vonstatten. Sogar bei 2.2 Einheiten ließen sich noch die Leseversuche durchführen, allerdings nur mit großer Anstrengung. Noch besser ging die Sache am frühen Morgen. Das Auge an das nächtliche Dunkel gewöhnt, begnügte sich bereits mit 1,5 Beleuchtungseinheiten; und als die Lichtstärke 6,2 erreichte, empfand sie das Auge ebenso wirksam wie eine künstliche Beleuchtung von mindestens 30 Einheiten. Woher dieser auffallende Unterschied? Das Tageslicht ist ein diffuses, zerstreutes Licht. Die Papierfläche wird durch Strahlen von allen möglichen Richtungen her beleuchtet. In gleicher Weise erfolgt auch die Lichtspiegelung: selbst bei glänzendem Papier nehmen wir keine Ungleichmäßigkeiten der Beleuchtung wahr. Ganz anders beim künstlichen Licht, das von einer bestimmten Lichtquelle kommt. Es ruft, speziell beim Glanzpapier, jene lästigen Spiegelflecke hervor, die das Lesen so beschwerlich machen und die nur durch Steigerung der Lichtstärke verschwinden.

Neuer Waisenrat.

Mg. Durch die Wahl der Stadtverordnetenversammlung ist zum stellvertretenden Vorsteher und stellvertretenden Waisenrat der 8. Armen- und Waisenkommission (Waisenbezirk), bestehend aus:

Fischmarkt Nr. 1 bis 11 und 35 bis 51, Lazarettgang, Burgstraße, Altstädt. Graben, Am brausenden Wasser, Malergasse, Ochsengasse, St. Katharinen-Kirchensteig, Große und Kleine Nonnengasse, Professorgasse, Nonnenhof, Halbengasse, Große und Kleine Mühlengasse, St. Katharinen-Kirchhof,

statt des Bäckermeisters Satorius Herr Hugo Dettlaff, Altstädt. Graben 100, bestellt worden.

Die Einführung und Verpflichtung wird Herr Magistratsassessor Hoffmann in der nächsten Sitzung der 8. Armenkommission vornehmen.

Vorsteher der 8. Armenkommission ist Herr Kaufmann Croll, Altstädt. Graben 110, Waisenrat ist Herr Speisewinkel, Altstädt. Graben 95, in Gemeinschaft mit Fräulein Bole.

Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Danzig.

Nr. 21. Woche vom 17. bis 23. Mai 1914.

1. **Geburten der Vorwoche:**

	lebend	tot	überh.
männlich	63	2	65
weiblich	57	1	58
zusammen	120	3	123
darunter uneheliche	21	—	21
Mehrgeburten 0 Fälle mit	—	—	—

Die unehelichen Geburten sind 17,1 %, die Totgeburten 2,4 % der Gesamtzahl.

2. **Zahl der Eheschließungen:** 13.

3. **Sterbefälle (ohne Totgeburten):**

	Gestorben überh.	davon u. 1 Jahr
1. Kindbettfieber	1	—
2. Scharlach	1	—
3. Masern und Röteln	—	—
4. Diphtherie und Krupp	—	—
5. Keuchhusten	—	—
6. Typhus		—
7. Tuberkulose	11	—
7a. Krebs	6	—
8. Krankheiten der Atmungsorgane (ausschl. 4, 5, 7)	9	1
9. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall	2	2
10. Gewaltsamer Tod	2	—
11. Alle übrigen Todesursachen	40	8
zusammen	72	11
darunter: männlich	39	7
weiblich	33	4

4. **Meldungen von Infektionskrankheiten:** Eingeklammerte Zahlen bedeuten außerhalb Danzigs erkrankt und nach Danzig überführt. Scharlach 10 (1), Diphtherie und Krupp 3, Unterleibstyphus —, Kindbettfieber —, Granulose 2.

5. **Fremde sind polizeilich gemeldet:** insgesamt 1232, davon aus Rußland 13, Oesterreich 7, Amerika 6, England 3, Schweden, Norwegen, Frankreich und Schweiz je 1.

6. **Polizeiliche Meldungen der Zu- und Fortzüge:**

	männl.	weibl.	überhaupt	darunter einzelstehende Personen männl.	darunter einzelstehende Personen weibl.
Umgezogene innerhalb der Stadt	269	263	532	152	140
Zugezogene von auswärts	221	159	380	172	102
Fortgezogene nach auswärts	251	221	472	186	162

7. **Auf das Jahr und 1000 Einwohner berechnet**
betrug die Zahl der Geborenen einschl. Totgeburt 32,7 (Vorwoche 37,0)
betrug die Zahl der Sterbefälle einschl. Totgeburt 19,9 (Vorwoche 19,1)
betrug die Zahl der Eheschließungen 3,5 (Vorwoche 6,6).

Die Beamten der Handwerkskammer sollen weiter darben. Der neue Etat sieht folgende Jahresgehälter vor:

1. J., Sekretär	2700,—	Mark,
2. B., Registrator	1860,—	„
3. H., Expeditionsgehilfe	1680,—	„
4. D., Journalführer	1320,—	„
5. K., Maschinenschreiber	1320,—	„
6. D., Kanzlist	1200,—	„
7. E., Rechnungsführer	1080,—	„

Es ist eine Schande, daß keines der Danziger bürgerlichen Blätter wagt, die Löhne, die bei einigen der Herren zu

Die Götter dürsten

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France

50)

„Mein Vater, ich verberge Ihnen meine Schwäche nicht. Ich liebe das Leben und verlasse es nur widerwillig.“

„Mein Herr,“ erwiderte der Mönch sanft, „bedenken Sie eins: Sie sind tapfrer als ich und doch verwirrt der Tod Sie mehr. Was will das besagen, wenn nicht, daß ich das Licht sehe, das Sie noch nicht sehen?“

„Vielleicht auch,“ sagte Brotteaux, „fällt mir der Tod schwerer, weil ich das Leben mehr genossen habe als Sie, der es dem Tode schon so ähnlich wie möglich machte.“

„Mein Herr,“ sagte der Pater Longuemare erbleichend, „diese Stunde ist schwer. Gott stehe mir bei! Wir werden gewiß ohne Beistand sterben. Ich muß die Sakramente wohl früher ohne Andacht und mit undankbarem Herzen empfangen haben, da der Himmel sie mir heute versagt, wo ich ein so brennendes Verlangen danach habe.“

Die Henkerkarren warteten. Man pferchte die Verurteilten mit gebundenen Händen hinein. Frau Rochemaure, deren Schwangerschaft sich nicht bestätigt hatte, wurde auf einen zweirädrigen Karren geladen. Sie fand etwas von ihrer Lebenskraft wieder, um den Schwarm der Zuschauer zu beobachten, und hoffte gegen alles Erwarten, Retter unter ihnen zu finden. Ihre Augen flehten. Der Volkszulauf war geringer als früher, und die Erregung der Geister weniger heftig. Nur ein paar Weiber schrien: „Zum Tode!“ oder verhöhnten die Todgeweihten. Die Männer zuckten die Achseln, wandten den Blick ab und schwiegen, sei es aus Vorsicht oder aus Achtung vor dem Gesetz.

Doch ein Schauder ging durch die Menge, als Athenais durch das Gittertor trat. Sie sah wie ein Kind aus.

Sie verneigte sich vor dem Mönch und sagte:

„Herr Pfarrer, geben Sie mir die Absolution.“

Der Pater Longuemare murmelte ernst die Worte des Sakraments und schloß:

„Meine Tochter, du bist in große Verirrungen herabgesunken. Dennoch möchte ich dem Herrn ein so sündliches Herz darbringen können, wie du!“

Leichtfüßig bestieg sie den Wagen. Dort richtete sie sich hoch auf, warf ihren Kinderkopf stolz zurück und rief:

„Es lebe der König!“

Sie machte Brotteaux ein Zeichen, daß neben ihr noch Platz wäre. Der alte Finanzmann half dem Barnabiten hinauf und setzte ihn zwischen den Mönch und das unschuldige Kind.

„Mein Herr,“ sagte der Pater Longuemare zu dem Epikuräer, „ich bitte Sie um eine Gnade. Der Gott, an den Sie noch nicht glauben — beten Sie zu ihm für mich. Es ist nicht sicher, ob Sie ihm nicht näher sind als ich: ein Augenblick kann es entscheiden. Es bedarf nur einer Sekunde, und Sie sind das Lieblingskind des Herrn. Mein Herr, beten Sie für mich.“

Während die Räder über das Pflaster der langen Vorstadt knirschten, sagte der Mönch still, nur die Lippen bewegend, Totengebete her, und Brotteaux wiederholte sich die Worte des Dichterphilosophen: „Sic ubi non erimus“ . . .

Obwohl festgebunden und von dem elenden Karren geschüttelt, bewahrte er eine ruhige Haltung, ja er suchte es sich noch bequem zu machen. Athenais, die neben ihm saß, war stolz, so zu sterben, wie die Königin von Frankreich, und warf hochmütige Blicke auf die Menge, dieweil der alte Finanzmann den weißen Busen des jungen Mädchens mit Kenneraugen betrachtete und bedauerte, daß es nicht heller Tag war.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Während die Henkerkarren, von Gendarmen umringt, nach dem Platze „des umgestürzten Thrones“ rollten und Brotteaux und seine Mitverschworenen zum Tode führten, saß Evarist in Gedanken versunken auf einer Bank im Tuileriengarten und wartete auf Elodie. Die Sonne ging zur Rüste und bohrte ihre glühenden Strahlen in das dichte Laub der Kastanienbäume. Am Gitter des Gartens ritt die Figur des Ruhmes auf geflügeltem Roß und blies in ihre ewige Trompete. Die Zeitungsverkäufer riefen den großen Sieg bei Fleurus aus.

„Ja,“ dachte Gamelin, „der Sieg ist unser. Wir haben ihm Wert gegeben.“

Er sah die Schatten der verurteilten schlechten Generäle in dem blutigen Staube des Revolutionsplatzes wirbeln, wo sie geendet waren. Und er lächelte stolz, in dem Gedanken, daß ohne die Strenge, an der er seinen Anteil gehabt, die österreichischen Pferde jetzt die Rinde dieser Bäume abnagten.

„Heilsamer Schrecken!“ so rief es in ihm. „O heiliger Schrecken! Vergangenes Jahr um diese Zeit waren unsere Verteidiger heldenmütige Besiegte in Lumpen; der Boden des Vaterlandes war vom Feind überschwemmt, zwei Drittel aller Departements in Aufruhr. Jetzt sind unsere Heere gut gekleidet, gut geschult, von fähigen Generälen geführt und ergreifen die Offensive, um die Freiheit über die Welt zu verbreiten. In ganz Frankreich herrscht Friede . . . Heilsamer Schrecken! O heiliger Schrecken! Vergangenes Jahr um diese Zeit war die Republik in Parteien zerspalten; die Hydra des Föderalismus drohte sie zu verschlingen. Jetzt herrscht die jakobinische Einheit in Kraft und Weisheit . . .“

Trotzdem war er finster. Eine tiefe Falte durchfurchte seine Stirn und ein bitterer Zug lag um seinen Mund. Er sagte sich: „Wir dachten: Siegen oder sterben. Wir irrten. Wir hätten sagen sollen: Siegen und sterben.“

Er blickte um sich. Kinder schütteten Sandhaufen auf. Frauen saßen auf Holzstühlen unter den Bäumen und strickten oder nähten. Passanten in Rock- und Kniehosen, merkwürdig elegant, strebten, an ihre Geschäfte oder ihr Vergnügen denkend, nach Hause. Gamelin fühlte sich unter ihnen allein. Es war weder ihr Landsmann noch ihr Zeitgenosse. Was war nur geschehen? Wie war auf die Begeisterung der schönen Jahre nur die Gleichgiltigkeit, die Ermüdung, ja vielleicht der Ekel getreten? Diese Leute wollten offensichtlich vom Revolutionstribunal nicht mehr reden hören und wandten sich von der Guillotine ab. Auf dem Revolutionsplatze zu lästig geworden, hatte man sie ans Ende vom Faubourg Antoine versetzt. Und selbst dort murrte das Volk, wenn die Henkerkarren vorbeikamen; ja einige Stimmen sollten gerufen haben: „Genug!“

Genug, wo es noch Verräter und Verschwörer gab! Genug, wo die Ausschüsse erneuert, der Konvent gereinigt werden mußte! Genug, wo Verbrecher die Volksvertretung entehrten! Genug, wo man selbst im Revolutionstribunal den Sturz des Gerechten betrieb! Denn schrecklich zu denken und doch nur zu wahr! — selbst Fouquier schmiedete Ränke, und nur um Robespierre zu verderben, hatte man ihm pomphaft siebenundfünfzig Opfer geschlachtet, die im roten Hemde der Vatermörder zur Richtstatt geschleppt worden waren! Welchem frevelhaften Mitleid gab Frankreich sich hin? Man mußte es also wider Willen retten, und wenn es nach Gnade schrie, sich die Ohren verstopfen und strafen. Ach! Das Schicksal hatte es so bestimmt: das Vaterland verfluchte seine Retter! Möge es uns verfluchen und gerettet werden! . . .

„Es genügt nicht, obskure Opfer zu schlachten, Aristokraten, Finanzleute, Publizisten, Dichter, einen Lavoisier, einen Roucher, einen André Chénier. Man muß auch die allmächtigen Frevler strafen, die mit ihren blutriefenden, goldgefüllten Händen den Sturz der Bergpartei betreiben, die Fouché, Tallien, Rovère, Carrier und Bourdon. Man muß den Staat von all seinen Feinden befreien. Hätte Hébert gesiegt, so wäre der Konvent gestürzt worden und die Republik rollte in den Abgrund. Hätten Desmoulins und Danton gesiegt, so verlor der Konvent jede Tugend und lieferte die Republik den Aristokraten, den Wucherern und Generälen aus. Wenn die Tallien und Fouché siegen, diese blutriefenden, von Raub geschwellten Ungeheuer, so geht Frankreich in Schande und Verbrechen unter . . . Du schläfst, Robespierre, indes wutschnaubende, angstruntene Frevler dir den Tod bereiten und die Freiheit zu Grabe tragen wollen. Couthon, Saint-Just, was zaudert ihr, die Verschwörer zu brandmarken?

(Fortsetzung folgt.)

5. Jahrgang
Nr. 76

Beilage zur Volkswacht

Mittwoch den
3. Juni 1914

Aus Westpreußen

Elbing-Marienburg

Auswüchse bei sportlichen Wettkampfen.

In **Elbing** versuchen bürgerliche Kreise seit einiger Zeit das Interesse der Arbeiter dem Ringkampfsport zuzuwenden. Da ist eine Notiz der Zentralkommission für Sport und Körperpflege von Interesse. In ihrer Korrespondenz schreibt die Zentralkommission darüber folgendes:

Der Sport gesunder Leibesübungen steht mit den Wettkämpfen, wie sie aus Anlaß der Olympischen Spiele 1916 veranstaltet und heute bereits „vorbereitet" werden, in krassestem Widerspruch. Das Wettkämpfen muß zur Sportfexerei führen. Deshalb verwerfen die Arbeitersportverbände, die durch gesunde, systematische Leibesübungen den Körper und Geist stählen wollen, diese Art der Wettkämpfe, wie sie in bürgerlichen Verbänden betrieben und über die Maßen gelobt werden. Neben diesem sind die Wettkämpfe, wie sie in einer Anzahl von Sportzweigen gepflegt werden, durchaus nicht dazu angetan, die Ansicht zu stärken, daß der Sportbetrieb erzieherisch und bildend wirkt. Wenn man einmal die Schattenseiten des bürgerlichen Sportes hervorkehrt und die „Wettkämpfe" näher beleuchtet, so wird man in der Annahme bestärkt, daß dieser Sport nicht bildend, sondern verrohend wirkt. Ein Wettstreit des Deutschen Athletenverbandes, Gau IX, führte 60 Teilnehmer zusammen. Als der „Kampf" ausgefochten war, waren nicht mehr als drei Unfälle zu verzeichnen, darunter ein Bruch des Oberarmes. Diese Art „Kämpfe", die ausgefochten werden unter größter Schadenfreude des Konkurrenten, sollen durch die Olympischen Spiele besonders gepflegt werden, weil danach der Stand sportlicher Betätigung der deutschen Nation bemessen wird.

Wenn endlich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die gewiß ihre gesunden Glieder zum Broterwerb sehr dringend bedürfen, erkennen würden, welche Unvernunft sie üben. Verwerflich ist auch, daß sie beim Austragen dieser „Kämpfe" um eine Blechmünze in trautester Harmonie mit „Gelben" und „Unorganisierten" in die Schranken treten. Ihr Klassen- und Solidaritätsgefühl sollte sie hinweisen in die Reihen derer, die bestrebt sind, durch sportliche Uebungen ihre körperliche Kräftigung herbeizuführen, um damit der Volksgesundheit zu dienen. Rohe, unfaire, blöde Wettstreite, wie sie durch die Vorbereitung zu den Olympischen Spielen jetzt an der Tagesordnung sind, fügen dem Volkskörper mehr Schaden als Vorteil zu.

Die Elbinger Volksrichter.

Für die nächste Schwurgerichtsperiode, die am 23. Juni beginnt, wurden folgende Geschworene ausgelost:

Oberförster Eck-Alt-Eiche, **Hofbesitzer** Heinrich Hausmann-Hütte, Hofmaurermeister Alfred Müller-Elbing, Obertelegraphensekretär von Heugel-Elbing, **Rittergutsbesitzer** Kasimir von Dominierski-Klein-Ramsau, **Hofbesitzer** Johann Regehr-Heubuden, Ziegeleibesitzer August Wildermann-Groß-Steinort, Fabrikdirektor Hubert Vandenesch-Elbing, **Besitzer** Karl Winter-Trappenfelde, **Rittergutsbesitzer** Ludwig Rohrbeck-Neuburg, **Gutsbesitzer** Emil Klinge-Neuhof, **Gutsbesitzer** Hermann Schneider-Harnau, **Gutsbesitzer** Bernhard Schielke-Groß-Peterwitz, **Gutsbesitzer** Eugen Tornier-Trampenau, Ziegeleibesitzer Karl Schmalfeldt-Elbing, Rentier David von Riesen-Tralau, Kaufmann Otto Gehricke-Bischofswerder, Buchhändler Fritz Großnick-Marienburg, **Hofbesitzer** Hermann Friesen-Stobbendorf, Hofschlossermeister Richard Karstädt-Elbing, **Gutsbesitzer** Emil Grunau-Lindenau, **Hofbesitzer** Wilhelm Sielmann-Altweichsel, **Domänenpächter** Paul Döhling-Neudorf, **Gutsbesitzer** Adolf Meehrmann-Neu-Terranova, **Hofbesitzer** Reinhold Lietz-Marienau, **Rittergutsbesitzer** Paul Richter-Stein, Kaufmann Max Wolprecht-Riesenburg, Fabrikbesitzer Johannes Meißner-Deutsch-Eylau, Rittmeister a. D. von Puttkammer-Groß Plauth, **Gutsbesitzer** Gottfried Nickel-Waldau.

Wie immer dominiert das Agrariertum. Auch nicht ein einziger Arbeiter, ja selbst nicht ein Mann, der als Angehöriger des sogenannten „neuen Mittelstandes" angesprochen werden könnte, ist ausgelost worden. Die Besitzenden sprechen über die Besitzlosen Recht.

Die Lustbarkeitssteuer ist für die Stadt **Elbing** eine gute Einnahmequelle. Im abgelaufenen Rechnungsjahre betrug das Etatssoll 16 000 Mark, es kamen jedoch 30 000 Mark ein, 14 000 Mark mehr als veranschlagt. Die Kinos bringen den größten Teil der Steuersumme auf.

Danzig-Land

Die Gemeindevertreter von Ohra

finden sich Donnerstag den 4. Juni, nachmittags 5 Uhr im Ohraer Rathause zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung lautet:

1. **Einführung und Verpflichtung der in der ersten und zweiten Abteilung gewählten Gemeindeverordneten.**
2. Wahl der Protokollführer und Bildung der Kommissionen
   a) Baukommission und deren Befugnis,
   b) Kassenkommission und deren Geschäftskreis,
   c) Armenkommission,
   d) Vertrauensmänner in Steuersachen.
3. Erhebung von Anliegerbeiträgen für die Pflaster-straße Kieperdamm.
4. **Antrag Czerwinski um eine Gratifikation für das Versehen der elektrischen Straßenbeleuchtung.**
5. Antrag des Zimmermanns Ruth-Südstraße um eine Beihilfe zu den Kurkosten für seine Ehefrau.
6. **Vergebung des Erweiterungsbaues am Armenhause.**
7. Herstellung eines Bürgersteiges in der Hauptstraße.
8. Verfahren betreffend das Grundstück Ostbahn 8.
9. Genehmigung zur Benutzung der öffentlichen Gemeindewege durch die Ueberlandzentrale.
10. **Dienstentschädigung an den ersten Schöffen.**
11. Wirtsche Bausache.
12. Heranziehung Danzigs zu den Schullasten.
13. Wochenmärkte.

Im Anschluß an unsere, den Ohraer Gemeindevätern gewiß angenehme Publikation ihrer Verhandlungen, sprechen wir den dringenden Wunsch aus, den Gemeindeangehörigen, die das Verlangen haben, der Sitzung beizuwohnen, **angemessene Plätze zur Verfügung zu stellen.** Es ist das gute Recht der Einwohner, sich von dem Gang der Verhandlungen zu überzeugen. Als „gewisse Leute" brauchen sie sich nicht imitieren lassen und darum muß unbedingt gefordert werden, daß die Rechte der Gemeindeangehörigen entsprechend respektiert werden.

Aerztemangel herrscht in **Schönbaum.** Früher waren im Schönbaumer Gebiet zwei Aerzte tätig, jetzt wohnt nur einer dort. Selbstverständlich ist er außerstande, in dem ausgedehnten Bezirk ausreichende ärztliche Hilfe zu leisten. Es ist vorgekommen, daß Kranke überhaupt keinen Arzt erhalten konnten.

So achtet der preußische Staat auf die leiblichen Bedürfnisse seiner Bürger. Im kleinsten Dorfe befindet sich eine hohe Obrigkeit zum Schutze des Eigentums, für das religiöse Empfinden wird ausreichend gesorgt, aber die Kranken überläßt man sich selber. Diese Tatsache zeigt, wie berechtigt die Forderung der Sozialdemokratie ist, das Aerztewesen zu verstaatlichen.

Stuhm-Marienwerder

Erschossen hat sich der 78 Jahre alte Militärinvalide Klein aus **Rudenau.** Familienstreit soll die Ursache der Tat sein. Der Sohn des K. soll tobsüchtig sein. Der alte Mann mußte oft die Nächte außer seinem Hause verbringen. In der Verzweiflung wird er sich den Tod gegeben haben.

Graudenz-Strasburg

Behörden und Ortsansässige.

Am 5. Mai d. Js. reicht die **Graudenzer** Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes ein Schreiben an den Magistrat wegen Vergebung städtischer Tischlerarbeiten. In der Eingabe war angeführt, daß Graudenzer Meister fast gar nicht mit Arbeiten auf städtischen Bauten bedacht würden, worunter auch die Gesellen zu leiden hätten. Im vergangenen Winter waren 60 Gesellen arbeitslos, zurzeit sind noch 30 ohne Arbeit. Auch das Militärbauamt berücksichtige die Graudenzer Handwerksmeister fast gar nicht. Die letzte Stadtverordnetensitzung hatte diesen Punkt auf der Tagesordnung. Leider geht es solchen Schreiben, wie den Resolutionen im preußischen Landtag. Es wird etwas debattiert, das Schreiben wandert zu den Akten oder in den Papierkorb und die Sache ist abgetan. Stadtv. Hache erklärte zu dem Gegenstand, daß das Militärbauamt die Handwerksmeister vollkommen übersehe und die Sägewerke direkt zur Offertabgabe für Tischlerarbeiten auffordere, wobei der Kleinbetrieb nicht mitkonkurrieren könne. Er empfahl eine Kommission einzusetzen, in der auch Handwerksmeister vertreten seien. Stadtv. Götze führte an, daß beim Bau der Fliegerstation die Graudenzer Gewerbetreibenden ebenfalls nicht genügend berücksichtigt worden seien, obwohl die Stadt die Baulichkeiten errichtete und das Militärbauamt nur die Bauleitung gehabt hatte; in Marienburg z. B. mache es die Stadtverwaltung zur Pflicht, daß bei Militärbauten nur ortseingesessene Handwerksmeister berücksichtigt werden. Solch ein Verfahren verlangte Götze auch für Graudenz. Stadtv. Otto Schmidt sagte, daß ähnliche Beschwerden wie die heutige in der Hochbaukommission zur Sprache gebracht worden seien, und daß vom Stadtbauamt Berücksichtigung zugesagt worden wäre, selbst wenn hiesige Handwerker teurer sein sollten, als auswärtige. Stadtbaurat Dr. Korn erwiderte, daß neben der Leistungsfähigkeit der Gewerbetreibenden auch das Interesse der Stadt und der Steuerzahler in Betracht komme. Hiesige Handwerker würden nach Möglichkeit berücksichtigt. Bei der Fliegerstation seien nur Spezialarbeiten von Spezialfirmen ausgeführt. Uebrigens sei die Stadt durch Abmachung mit der Militärverwaltung gebunden gewesen. Die Stadtverwaltung müsse sich ebenso verhalten, wie ein guter Kaufmann bei ähnlichen Gelegenheiten.

Die Aussprache war wieder einmal ein Scherflein zur Hebung des Handwerks. Wieder ist versprochen und zugesagt. Leider, der Geldsack diktiert und bekommt alles.

Die Wahl der Beisitzer des Versicherungsamtes für die Stadt **Graudenz** fand am Mittwoch vormittag statt. 12 Versicherungsvertreter und zwar sechs Unternehmer und sechs Arbeiter waren zu wählen. Bei den Arbeitern standen sich zwei Listen gegenüber: Liste A (der christlich-bürgerliche Mischmach) und Liste B (die Freien Gewerkschaften). Von Liste A wurden gewählt: Lohnbuchhalter Ferdinand Fischer, Brieftaubenwärter Willy Hopp, Leitungsaufseher Leo Karczewski und Schneider Emil Brosowski, von Liste B: Tischler Paul Herzberg und Bauarbeiter Johann Piotunkowski. Gewählt haben sämtliche Krankenkassen, außer den Ersatzkassen, die sich nicht melden. Die Freien Gewerkschaften haben die allergrößte Pflicht, ihre Reihen zu stärken und die Indifferenten aufzurütteln, damit, wenn die Wahlperiode der jetzt Gewählten abgelaufen ist, sich ein solches Resultat nicht zum zweiten Male wiederholt.

Thorn-Kulm-Briesen

Zum Bäckerstreik in der Thorner Brotfabrik. Von den Streikenden ist bisher niemand abtrünnig geworden. Dem Unternehmer gelang es, sich noch einige weitere Streikbrecher zu verschaffen. Was für eine Sorte Leute es ist, die gegenwärtig in der Brotfabrik am Backtrog steht, geht daraus hervor, daß mehrere von ihnen Läuse mitbrachten. Andere hatten sich eines Tages so besoffen, daß sie mit dem magistratlichen Fuhrwerk nach der Polizeiwache geschafft wurden. Am andern Tage wanderten sie von dort in ihren Arbeitskleidern durch die Stadt der Brotfabrik zu, barfuß und die Pantoffel in den Hosentaschen tragend. Daß dieser Anblick nicht geeignet war, das Brot der Brotfabrik schmackhafter zu machen, ist klar. Die Kutscher kehren denn auch häufig mit reichlichem Brotbestand in die Fabrik zurück. Die Arbeiterschaft Thorns hat über das Unternehmen den Boykott verhängt. Es ist eine Ehrenpflicht jedes gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeiters, den Bäckern in ihrem Kampfe zur Seite zu stehen.

Schlochau-Flatow

Auch ein Vergnügen! In der Schwieder Forst bei **Zempelburg** fand in der letzten Woche ein Krähenschießen mit Musikbegleitung statt.

Neustadt-Putzig-Karthaus

In den Torfbrüchen bei **Zarnowitz** war ein Moorbrand entstanden, der größere Flächen in Brand setzte. Durch Regen wurde der Brand gelöscht.

Im Kühlschen Mühlenteich ertrank der fünf Jahre alte Sohn des Arbeiters Boyke aus Rahmel. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Der Verbandstag der Holzarbeiter

k. Dresden, 29. Mai.

Fünfter Verhandlungstag.

Vor Beginn der

Diskussion über die Werftarbeiterbewegung

beschloß der Verbandstag, daß nur drei Delegierte aus den Orten Werftarbeiter und drei Redner aus dem Binnenlande zum Worte kommen sollen. Die Aussprache bewegte sich in demselben Rahmen wie die beiden Referate.

Kirchmann (Hannover) bezeichnete das Niederlegen der Arbeit als Disziplinbruch, man müßte aber den Werftarbeitern Verständnis entgegenbringen. Die Erklärung der Vorstände sei zu verurteilen. Der Vorstand hätte sie nicht unterzeichnen dürfen.

Lindenau (Hamburg): Die Werftarbeiter haben noch nie bestritten, daß die Arbeitsniederlegung ein großer taktischer Fehler war. Ist aber der Vorstand dazu da, daß er, wenn Fehler von den Mitgliedern gemacht werden, fahnenflüchtig wird, anstatt den Mitgliedern zur Seite zu stehen? Der Hauptpunkt bei diesem Kampf ist, daß wir durch den Arbeitsnachweis der Unternehmer gehen sollten. Wenn Sie die Verhältnisse bei dem Unternehmernachweise würdigen, dann werden sie verstehen, daß wir dieses Verlangen nicht akzeptierten. Wir haben nicht verstehen können, daß die Vorstände uns das zumuteten. Es muß verhindert werden, daß so etwas wieder vorkommt. Der Vorstand hätte die Interessen der Werftarbeiter energischer vertreten müssen. Den Werftarbeitern gegenüber muß der Vorstand seine Taktik ändern.

Raith (München) wirft die Frage auf, was der Verbandstag sagen würde, wenn die Kollegen von einer kleineren Zahlstelle Disziplinbruch begehen würden. Dammer habe mehr Mitbestimmungsrecht für die Werftarbeiter verlangt. Sei aber das Mitbestimmungsrecht der Werftarbeiter illusorisch gemacht worden? Hätten sie nicht überall mitberaten? Im vorigen Jahre seien bei der allgemeinen Tarifbewegung die Erfolge nur durch die eiserne Disziplin der Kollegen erreicht worden. Die Unternehmer warteten ja nur auf Disziplinbrüche der Arbeiter. Die Werftarbeiter müßten aber die gleiche Disziplin halten, die sie von den Kollegen des Binnenlandes verlangen.

Schlüter (Bremerhaven) weist darauf hin, daß Neumann (der früher Gauleiter in Hamburg war) der Lehrer der Werftarbeiter gewesen sei. Das wären nun die Früchte seiner zehnjährigen Erziehung. (Heiterkeit.) Dreißig Prozent der Werftarbeiter hätten sich einfach den Beschlüssen der Metallarbeiter fügen sollen. Die Werftarbeiter hätten schon bittere Kämpfe wegen des Arbeitsnachweises geführt und nun sollten sie sich unter das Joch der Unternehmer beugen. Redner bittet, der Bremerhavener Mitgliedschaft die vorenthaltene Streikunterstützung nachträglich aus den Mitteln der Hauptkasse zu gewähren. Sie seien nicht in der Lage, diese Kosten zu bezahlen.

Glocke (Berlin) meinte, man könne die Werftarbeiterbewegung nicht mit jeder andern vergleichen. Der Vorstand der Metallarbeiter hätte die Bewegung so vorbereiten müssen, daß er alle Eventualitäten mit in Kauf nehmen konnte. In der Verhandlungskommission der Werftarbeiter hätte ein Vertreter des Metallarbeitervorstands sein müssen. Die Erklärung der Vorstände brauchte unser Vorstand nicht mitzumachen. Die Vorstände hätten den Unternehmern sagen können, gebt ihr zu, daß Maßregelungen vorgekommen sind und daß ihr verhandeln wollt, dann sorgen wir dafür, daß die Arbeit wieder aufgenommen wird. Nachdem der Vorstand die Erklärung unterschrieben hatte, war seine weitere Haltung gerechtfertigt. Ich kann aber auch die Haltung der Werftarbeiter verstehen. Der Vorstand muß in Zukunft vorsichtig abwägen, welche Maßnahmen bei derartigen Kämpfen zu ergreifen sind.

Verbandsvorsitzender Leipart (Berlin): Niemand ist im Saale, der die Zustände bei den Arbeitsnachweisen nicht ebenso beklagt wie Dammer. Wir alle waren über die Rachegelüste der Unternehmer empört. Aber dasselbe Schicksal haben auch schon Kollegen anderer Orte über sich ergehen lassen müssen, wenn es ihnen nicht gelang, den Kampf siegreich zu beenden. Im Grunde unterscheidet sich der Werftarbeiterkampf von anderen Bewegungen nicht. Wir haben die gleichen Erfahrungen anderswo schon gemacht. Gerade diese schmerzhaften Folgen wilder Streiks haben uns ja zu unseren statutarischen Bestimmungen über Streiks veranlaßt. Und nach diesen Bestimmungen konnte der Vorstand den Werftarbeitern gegenüber nicht anders handeln. Die Erklärung der Zentralvorstände hat konstatiert, daß die Arbeitsniederlegung statutenwidrig sei und darum keine Unterstützung gewährt werden

könne. Es mußte zum Ausdruck gebracht werden, daß nicht die Mitglieder der Verbände das Vorgehen der Streikenden billigten. Es lag im Interesse der Verbände, der Oeffentlichkeit eine Klarstellung zu geben. Der ganzen organisierten Arbeiterschaft mußte Rechenschaft gegeben werden. Wir verurteilen also nicht die Erklärung, sondern sind der Meinung, daß sie hätte gemildert werden können. Dammer sagte, wir hätten den Kampf nicht gewollt. Das ist nicht richtig, wir haben bewiesen, daß wir vor keinem Kampf zurückweichen. Es ist demagogisch, wenn Dammer sagte, was drei beschließen, dem sollten sich Tausende fügen. Es handelte sich aber nicht um die drei, sondern um die Ausführung von Verbandsbeschlüssen, um die Grundsätze unserer Organisation. Dammer sagte ferner, der Vorstand werde alle Minen springen lassen, um die Anträge der Werftarbeiter zu Fall zu bringen. Wir überlassen die Entscheidung ruhig dem Verbandstag, wir legen keine Minen. Wir sind gern bereit, unsere Urteile über die Vorgänge bei der Werftarbeiterbewegung zu mildern; wir wollen gern darauf verzichten, die Werftarbeiter zu verurteilen. Es gibt wohl nur wenige unter uns, die nicht einsehen, daß von den Werftarbeitern Fehler gemacht worden sind. Wir können es darum bei der Aussprache belassen und brauchen keinen besonderen Beschluß darüber zu fassen.

Nachdem noch Bormann (Bremen) für die Werftarbeiter gesprochen hatte, zog Jahn (Hannover) eine Resolution, die das Verhalten der Werftarbeiter verurteilt, zurück.

In den Schlußworten erwiderten die Referenten auf die Ausführungen der Diskussionsredner.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution Neumanns, in der der Verbandstag erklärt, daß in bezug auf die Führung der Lohnbewegungen keinerlei Anlaß zu einer Aenderung der grundsätzlichen oder taktischen Haltung vorliegt, einstimmig angenommen.

Ferner fanden Anträge Annahme, die Vorstand und Gauvorstände beauftragen, daß sie der Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in kleineren Orten und rückständigen Industriebezirken ein besonderes Augenmerk widmen, sowie Lohnbewegungen solcher Zahlstellen vor allen anderen bevorzugen. Bei Genehmigung von Lohnbewegungen durch den Verbandsvorstand sollen vor allen Dingen die Orte berücksichtigt werden, wo eine längere als 54stündige Arbeitszeit besteht. Der Frage der Arbeitszeitverkürzung soll bei Tarifabschlüssen eine noch größere Aufmerksamkeit zugewendet werden als bisher. Die Einführung von Arbeiterferien erachtet der Verbandstag als eine dringende Forderung. Bei künftigen Tarifabschlüssen soll dieser Frage mehr Beachtung geschenkt werden. Der Beschluß des letzten Verbandstages bezüglich des freien Sonnabendnachmittags wurde erneuert. Von den Schulden der Bremerhavener Ortsverwaltung, die anläßlich des Werftarbeiterstreiks entstanden, werden 10 000 Mark auf die Hauptkasse übernommen.

Der Verbandstag beschloß weiter, daß bei Lohn- und Tarifbewegungen für alle örtlichen Sitzungen und Verhandlungen die Entschädigungen aus der Lokalkasse zu decken sind. Die Hauptkasse trägt die Kosten für alle zentralen Verhandlungen und aus Anlaß von Lohnbewegungen notwendigen Konferenzen, die vom Vorstand einberufen oder angesetzt werden. Etwaige Ausnahmen hiervon unterliegen der Entscheidung des Vorstandes.

Damit waren die Punkte Lohnbewegungen und Werftarbeiterstreik erledigt.

Es folgt nun die

Statutenberatung.

Die Bestimmungen über den Beitritt werden dahin abgeändert, daß als jugendliche Mitglieder, die einen geringeren Beitrag zu zahlen haben, Arbeiter unter 18 Jahren (bisher 17) gelten. Ausgelernte Arbeiter fallen aber nicht hierunter. Ferner wurde beschlossen, daß Mitglieder die im Auslande in Arbeit treten und dort keiner Organisation angehören können, das Recht haben, Mitglied des Verbandes zu bleiben. Sie müssen ihre Beiträge an den Vorstand oder an die Zahlstelle entrichten, in der sie zuletzt Mitglied waren. Während des Aufenthalts im Auslande ruhen die Rechte. Sie treten aber nach der Rückkehr nach Deutschland sofort wieder in Kraft.

Von einer Beitragserhöhung sah der Verbandstag auf Vorschlag der Statutenberatungskommission ab.

Eine längere Debatte entspann sich über Beitragsermäßigungen für invalide und solche Mitglieder, die öfters aussetzen müssen. Die Kommission schlug, entsprechend einem Vorstandsantrag, vor, daß Mitglieder, welche durch Alter oder Halbinvalidität nachweislich in ihrer Erwerbsfähigkeit dauernd erheblich beschränkt sind, auf ihren Antrag und mit Genehmigung des Verbandsvorstandes der Beitrag derart ermäßigt werden kann, daß sie zur Erhaltung ihrer Mitgliedsrechte nur jede zweite Woche einen Beitrag zu entrichten haben. Bei Unterstützungsansprüchen kommt die Zahl der wirklich geleisteten Beiträge zur Berechnung.

Diese Beitragsermäßigung kann auch solchen Mitgliedern gewährt werden, welche infolge schlechter Konjunktur länger als drei Wochen nur halbe Tage oder halbe Wochen arbeiten können. Beträgt die Arbeitseinschränkung weniger als die Hälfte der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit, so sind die Beiträge voll zu entrichten.

Von mehreren Delegierten wurden bezüglich der Mitglieder, die öfters aussetzen müssen, weitergehende, für diese Kollegen günstige Vorschläge gemacht. Der Verbandstag stimmte jedoch den Kommissionsvorschlägen zu. Ferner beschloß er, daß Mitgliedsbeiträge am Arbeitsorte zu entrichten sind. Beitragsfrei sind u. a. auch Mitglieder bei Arbeitsunfähigkeit infolge vorübergehender oder dauernder Invalidität.

Ueber die Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung weiter ausgebaut werden soll, setzte eine längere Diskussion ein. Der Vorstand beantragte die Verlängerung der Bezugszeit der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung um eine Woche, von 6 auf 7 Wochen. Dies würde eine Mehrbelastung der Hauptkasse von ungefähr 100 000 Mark bringen. Die Statutenberatungs-Kommission empfahl die Annahme des Vorstandsantrags. Eine große Minderheit der Kommission hatte aber starke Bedenken, ob mit Rücksicht auf die Finanzen des Verbandes dem Antrag zugestimmt werden kann. Es liegen hierzu Anträge vor, die eine Verlängerung der Bezugszeit auf 8 Wochen wünschen. Vor deren Annahme warnt Verbandsvorsitzender Leipart, da sie die Kasse zu sehr belasten würden. Mehrere Redner sind überhaupt gegen jede Ausdehnung der Bezugszeit. Das Unterstützungswesen dürfte nicht an erster Stelle stehen. Vor allem gelte es, sich für Kämpfe zu rüsten. Die Finanzen dürften nicht geschwächt werden.

Mit großer Mehrheit beschloß der Verbandstag die Verlängerung der Bezugszeit bei Arbeitslosigkeit auf sieben Wochen. Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit von kurzer Dauer können zur Erfüllung der siebentägigen Wartezeit zusammengerechnet werden.

Bei der Reiseunterstützung wurde die Kilometerberechnung abgeschafft und die Summen, die insgesamt erhoben werden können, um 6—10 Mark erhöht. Die tägliche Unterstützung beträgt 1 Mark, der Höchstbetrag bei einjähriger Mitgliedschaft 42 Mark, bei fünfjähriger Mitgliedschaft 70 Mark.

Bei den Bestimmungen über Streikunterstützung wurden die Anträge der Werftarbeiter, die eine Erweiterung der örtlichen Rechte bei Streiks verlangten, teilweise zurückgezogen, teilweise abgelehnt. Beschlossen wurde, daß verheiratete Streikende, die während des Streiks unter Zurücklassung der Familie abreisen, im Bedarfsfall für diese eine Familienunterstützung erhalten, welche die Hälfte der Streikunterstützung beträgt.

Die Verhandlungen werden dann vertagt. Es findet eine Abendsitzung statt.

•

Am Schluß der Sitzung gab der Vorsitzende ein Schreiben der Großeinkaufsgenossenschaft bekannt, in der diese die Bemerkung des Delegierten Lanz (Mhm.), die Großeinkaufsgenossenschaft schließe Lehrverträge ab, nach denen die Lehrlinge keiner Organisation angehören dürften, als unrichtig bezeichnete. Der Vorsitzende erklärt, es sei eine Verwechslung unterlaufen. Lanz habe die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gemeint.

Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Hamburg, 29. Mai 1914.

In der Mittwochsitzung trat man sofort in die Behandlung der Frage ein.

Wahl der Verwaltungskörper

Wie schon früher erwähnt, war bereits auf mehreren vorausgegangenen Verbandstagen keine rechte Einigung über die Personenfrage zu erzielen gewesen. Auf der Münchener Tagung 1912 wurde der Vorsitzende Mohs mit nur einer Stimme Mehrheit wiedergewählt. Es war vorauszusehen, daß die jahrelangen Differenzen nun keineswegs eine Wendung zum Besseren nehmen würden. Die notwendig gewordene frühere Einberufung des Verbandstages hat dem auch Recht gegeben.

Die Beamtenkonferenz in Berlin hatte nun zu der ganzen Angelegenheit Stellung genommen und den Gauleiter Heckmann-Mannheim zum ersten Vorsitzenden, Wutzky-Berlin zum zweiten Vorsitzenden, Moroke zum Sekretär, Aßmann zum Kassierer und Dittmer zum Redakteur vorgeschlagen und diese Vorschläge der Statutenberatungskommission unterbreitet.

Die Statutenberatungskommission hatte Moroke zum ersten, Becker-Berlin zum zweiten Vorsitzenden, Gauleiter Heiatz-Düsseldorf zum Sekretär, Aßmann zum Kassierer und Dittmer zum Redakteur vorgeschlagen. Becker hatte auf telegraphische Anfrage abgelehnt.

Nach sehr langen Debatten wurde vom Verbandstage eine Kommission eingesetzt, die unter Hinzuziehung des Vertreters der Generalkommission, Cohen-Berlin, die Situation zu klären suchte.

Diese Kommission beantragte, zunächst das Statut dahin abzuändern, daß der zweite Vorsitzende unbesoldet ist. Der Verbandstag hätte demnach einen ersten besoldeten, einen zweiten unbesoldeten Vorsitzenden, zwei Sekretäre, einen Kassierer und einen Redakteur zu wählen. Als Vorsitzenden schlug die Verständigungskommission Heckmann mit einem Gehalt von 3800 Mark, als zweiten unbesoldeten Vorsitzenden Lagodzinski-Berlin, als Sekretär Wutzky- und Moroke-Berlin, als Kassierer Aßmann und als Redakteur Dittmer vor. Das Gehalt für die beiden Sekretäre, den Redakteur und den Kassierer beantragte sie auf 3600 Mark unter Fortfall des bisher dem Kassierer gegebenen Mankogeldes zu bemessen. Endlich schlug die Kommission noch vor, Mohs zum internationalen Sekretär unter Gewährung eines Gehalts von 3300 Mark zu empfehlen.

Diese Vorschläge fanden nach heftigen Debatten, die sich bis zum Donnerstagabend ausdehnten, einstimmige Annahme.

In der Freitagssitzung wurde zunächst die Gehaltsskala der Angestellten festgesetzt. Die Gehälter der Vorstandsmitglieder sind bereits fixiert durch die gestrigen Beschlüsse. Für Gauleiter und Statistiker wird das Gehalt auf 2600 bis 3000 Mark, für Hilfsarbeiter im Hauptbureau auf 2300 bis 2700 Mark festgesetzt. Die Filialen sind gehalten, ihre Angestellten mindestens nach den Sätzen der Hilfsarbeiter des Hauptbureaus zu entlohnen und besonders qualifizierte Angestellte den Gauleitern gleichzustellen. Die Gehaltserhöhungen treten am 1. Juni in Kraft. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, die die Pension der Beamten regeln soll.

Hierauf begann die

Statutenberatung.

Moroke-Berlin berichtete hierzu im Namen der Statutenberatungskommission. Als wesentlichste Aenderung ist die neue Fassung des § 35 zu registrieren, die folgendermaßen lautet:

„Der Verbandsvorstand besteht aus neun Personen: dem 1. und 2. Vorsitzenden, dem Kassierer, 2 Sekretären und 4 Beisitzern. Der 1. Vorsitzende, der Kassierer und die 2 Sekretäre sind besoldet. Der 2. Vorsitzende und die 4 Beisitzer sind unbesoldet. Die 4 besoldeten Vorstandsmitglieder sowie der 2. Vorsitzende werden vom Verbandstag gewählt. Die übrigen unbesoldeten Vorstandsmitglieder wählt und ergänzt der Ort, an dem der Vorstand seinen Sitz hat."

Sodann wurde eine Neueinteilung der Wahlkreise vorgenommen. In Zukunft entfällt auf 600, anstatt wie bisher auf 500 Mitglieder, ein Delegierter zum Verbandstag. Die neuen Statuten treten am 1. Oktober 1914 in Kraft.

Die programmatischen Forderungen erhielten ebenfalls einige Aenderungen, die der Vorstand noch redaktionell überarbeiten und dann die Neufassung dem nächsten Verbandstag vorlegen soll. Der Verbandstag stimmte dann noch einem Antrage des Vorstandes zu, der verlangt, daß die unbesoldeten Funktionäre des Verbandes, einschließlich der Beitragssammler, auf Kosten der Hauptkasse gegen Unfälle, die sie bei Ausübung ihres Amtes erleiden, versichert werden.

Die Verhandlungen werden alsdann auf Sonnabend vertagt.

Gewerkschaftliches

— **Der deutsche Landarbeiterverband im Jahre 1913.** Der Landarbeiterverband hatte am Schlusse des Jahres 1913 wieder einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen, trotz des verschärften Kampfes der Gegner des Verbandes. Die Bekämpfung des Verbandes wurde in zwei Konferenzen im preußischen Abgeordnetenhaus im Beisein der preußischen Regierung, von Vertretern des preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums, des Bundes der Landwirte, des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, des Deutschen Kriegerbundes und einer Reihe weiterer arbeiterfeindlicher Vereine eingeleitet. Der Bund der Landwirte hat dann eine Beobachtungsstelle eingerichtet mit der Aufgabe, jede irgendwie bemerkbare Tätigkeit des Verbandes, vor allem die Zeitung, zu überwachen und gegebenenfalls sofort die geeigneten Schritte einzuleiten. Die Organisation der Landarbeiter hat sich jedoch in den seither agitatorisch bearbeiteten Gebieten so fest eingelebt, daß trotz der vereinigten Gegner oder vielleicht gerade deshalb, ein weiteres Ansteigen der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Ein weiterer Umstand, der da und dort vielleicht als ein großes Hemmnis der weiteren Ausbreitung sich entgegenstellen konnte, war die auf der letzten Generalversammlung beschlossene Beseitigung des niedrigsten Monatsbeitrages von 30 Pf. Der in einigen Orten hierauf zurückzuführende Rückgang ist wieder ausgeglichen worden.

Die Mitgliederzahl stieg von 18 157 (darunter 742 weibliche) im Jahre 1912 auf 20 267 (darunter 884 weibliche) im Jahre 1913. Die Mitglieder verteilen sich auf 555 Ortsgruppen. Die Einnahmen an Beiträgen stiegen von 82 947 Mark im Jahre 1912 auf 100 995 Mark im Jahre 1913. Unter den Ausgaben figuriert für Krankenunterstützung im Jahre 1912 die Summe von 12 029 Mark, im Jahre 1913 die Summe von 20 373 Mark. Der Rechtsschutz erforderte an Anwalts- und Gerichtskosten 3889 Mark im Jahre 1912 und 7040 Mark im Jahre 1913. Für die Verbandszeitung wurde 1912 ausgegeben 10 970 Mark und 1913 der Betrag von 12 516 Mark. Erheblich sind die Summen, die von den Ortskassen direkt ausgegeben wurden, ebenso die Beträge für Sterbegeld, Maßregelungsunterstützung und für Lohnbewegungen. Die Zahl der durchgeführten Lohnbewegungen ist im Jahre 1913 erheblich gestiegen, ebenso auch die Summe der Erfolge, die meist in Erhöhungen des Wochenlohnes und in Verkürzung der Arbeitszeit bestanden. Zu einem großen Teil wurden diese Erfolge erzielt beim Ablauf des Arbeitsvertrages, zu einem Teil jedoch waren Arbeitseinstellungen nötig, um die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. Die am meisten in Anspruch genommene Einrichtung des Verbandes, der freie Rechtsschutz, erforderte in den Jahren 1912—13 ein Eingreifen in 1366 Fällen. Davon entfielen auf Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis 917, Strafsachen 111, Unfallversicherung 141, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung 86, Krankenversicherung 41 und andere Rechtsgebiete 70 Fälle. Voller Rechtsschutz mit Uebernahme der Kosten und freier Durchführung des Prozesses erfolgte in 832 Fällen, während in 534 Fällen nur Rechtsauskunft erteilt wurde. Mit Erfolg wurden Rechtsfälle in Arbeitsstreitigkeiten 264 durchgeführt, ohne Erfolg endeten 132 Fälle. In Strafsachen endeten mit Erfolg 8 Fälle, ohne Erfolg 23. In der Arbeiterversicherung endeten mit Erfolg 33 Fälle, ohne Erfolg 34, während in 56 Fällen wegen Aussichtslosigkeit eine Zurücknahme des Rekurses vor dem Reichsversicherungsamt erfolgen mußte. An barem Geld wurde der Betrag von insgesamt 6562 Mark erstritten, und zwar entweder durch Klage oder im Vergleichswege. In einer Reihe weiterer Fälle wurden Deputate, die Ausfolgung von Zeugnissen usw. erreicht. Von den erfolgreich durchgeführten Arbeitsstreitigkeiten waren 132 bei Gericht anhängig, während 114 durch schriftliche Verhandlung mit dem Unternehmer zum Erfolg geführt werden konnten. In allen bei Gericht durchgeführten Prozessen war stets ein Rechtsanwalt als Vertreter des klagenden oder beklagten Mitgliedes tätig. Die unter den ungünstigsten Umständen erreichte Steigerung des Mitgliederbestandes ist die beste Gewähr dafür, daß der Organisationsgedanke unter den Land- und Forstarbeitern wächst, und daß ihre Organisation auf dem besten Wege ist, ein würdiges und einflußreiches Glied in der modernen Arbeiterbewegung zu werden.

— **Tarifkündigung des Rheinisch-Westfälischen Bezirkstarifs im Braugewerbe.** In vierzehn öffentlichen Versammlungen nahmen die Brauereiarbeiter Rheinland-Westfalens am Sonntag den 24. Mai, zu dem am 30. September dieses Jahres ablaufenden Bezirkstarif Stellung. Die Versammelten beauftragten die Organisationsleitung, den bestehenden Tarifvertrag zu kündigen und die Einreichung zeitgemäßer Forderungen baldmöglichst in die Wege zu leiten.

— **Sägearbeiterstreik in Bulgarien.** In dem großen Sägewerk Balabanoff in Kotscherinowo in Bulgarien haben alle 630 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Firma hat Agenten ins Ausland geschickt, um Ersatzkräfte heranzuholen. Der Verband der Holzarbeiter in Sofia bittet deshalb, auf solche Werber zu achten und den Zuzug fernzuhalten.

Für unsere Frauen

Wöchentliche Beilage zur Volkswacht

Nr. 76 | Danzig, Mittwoch den 3. Juni 1914 | 5. Jahrgang

Am Ziel

Von Karl Berner.

Ich denke oft: Wie wird mein Sterben sein?
Und weiß es doch: ich bin dann ganz allein,
Und die ich liebe, sind vorausgegangen —
Kein Laut ringsum . . . die Fenster verhangen . . .
Und draußen liegt die Welt im Blütenschimmer!
Die Krankenschwester geht durchs stille Zimmer,
Und durch des Wandermüden Seele zieht
Aus Jugendland ein halbvergeßnes Lied,
Ein Freundeswort und einer Stimme Klang,
Die einst den Mann in Traum und Frieden sang.
Die Nacht war heiß, der Morgen ist so kühl —
Ein stummer Pilger ruht auf weichem Pfühl.

Aus dem von Frhrn. v. Grotthuß herausgegeb. Türmer. (Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart.)

Die lieben Nachbarn

Von Henri Duvernois.

Horpineauds und Coches waren Nachbarn und Feinde. Sie spielten einander böse Possen. Ihre Haustüren mündeten auf denselben Flur; bald fand Frau Coche, wenn sie ihre vor der Tür stehende Milchflasche hereinholte, einen Zettel mit der aufgeklebten, schreckenerregenden Aufschrift „Vergiftete Milch", bald nahm Herr Horpineaud die mit sorgsamer Schrift verfaßte Mitteilung mit seinem Brötchenbeutel zusammen in Empfang: „Es liegt ein Irrtum vor. Morgen werde ich das erbetene Heu liefern."

In der Häuslichkeit Horpineauds spielte der Phonograph bis elf Uhr abends; die Familie Coche begann dafür um sechs Uhr morgens Teppiche zu klopfen und Fußböden zu scheuern. Da zum Ueberfluß die Eßzimmer nur durch eine ganz dünne Wand getrennt waren, so benutzten die beiden Herren diesen Zufall, um sich kräftig zu beschimpfen. Wenn sie einander auf der Treppe trafen, taten sie, als ob sie sich nicht kennten. Der Ursprung dieser Entzweiung lag zwei Jahre zurück und war unerforschlich. Zehn Monate lang hatten sie freundliche Beziehungen zueinander unterhalten, Grüße ausgetauscht und Plauderstündchen gehalten. Dann war aber der Krieg da, ein Krieg, der ihnen Daseinsbedingung wurde, der ihr einziger Gedanke war, ihre Zerstreuung war. Wie weit trieben sie nicht das Raffinement, um sich gegenseitig zu ärgern! Die Wandnachbarschaft der beiden Eßzimmer war Herrn Horpineaud eine kostbare Entdeckung: da er erfahren hatte, daß Herr Coche im Handelsministerium angestellt war, so tat er, als ob er große Gesellschaft hätte, und sagte mit lauter Stimme:

„Herr Kommandant, gestatten Sie, daß ich Ihnen Herrn Duchêsne, den Kabinettschef des Kriegsministers, vorstelle.

An diesem Abend herrschte tödliches Schweigen bei den Coches. Dennoch konnten sie es sich nicht versagen, das Weggehen der angeblichen Gäste durch das Fenster zu beobachten. Da sie niemand erblickten, merkten sie, daß sie gefoppt worden waren, und faßten den Entschluß zu einer empfindlichen Rache. Am nächsten Tage rief Herr Coche in der Dinerstunde:

„Verehrte gnädige Frau, wollen Sie bitte rechts von dem Herrn Polizeikommissar Platz nehmen?"

„Der Kerl will uns uzen," sagte Horpineaud zu seiner Frau, „warte ein wenig, er soll sehen, welchen Erfolg er bei mir hat." Und er begann zu brüllen: „Ich pfeife auf den Kommissar! Stolz und voller Bewußtsein sage ich: Nieder mit der Polizei!"

Zwei Minuten später stellte sich aber zum Schreck Horpineauds der Polizeikommissar in höchsteigener Person ein und verlangte, daß er sich wegen seiner Aeußerung entschuldige, was Herr Horpineaud demütig tat. Von diesem Tage an brachte er seinem Nachbarn den Haß entgegen, den ein kleiner, kahlköpfiger Mann einem großen, kräftigen, mit imposantem Bartwuchs versehenen Mann entgegenbringt. Die Damen kämpfen zurückhaltender, heimlicher, mit Stecknadelstichen: Frau Coche mit der derben Gewandtheit einer Stadtklatsche, Frau Horpineaud mit der angeborenen Vornehmheit des Fräuleins aus gutem Hause mit aristokratischem Wesen und schmachtenden Bewegungen. Außerdem besaßen die feindlichen Häuser je einen Hund. Weit davon entfernt, die Antipathie der Herren zu teilen, vertrugen sich diese beiden Tiere ausgezeichnet und erwiesen sich tausend kleine Hundefreundlichkeiten. Das brachte ihnen Schläge mit dem Regenschirm ein.

So war die Sachlage, als Coche seine Frau an einem schönen Sommermorgen ins Ministerium schickte, damit sie ihn wegen angeblichen Kranksein entschuldige. Nichts schien ihm köstlicher, als ein auf diese Weise erschwindelter Urlaub. Er erhob sich, machte langsam Toilette, kräuselte seinen schönen Bart, zog eine himmelblaue, japanische Hausjacke an, steckte die Füße in rote Pantoffel, setzte sich seinen Fes auf, zündete eine Pfeife an und legte sich auf sein Sofa. Von hier aus verfolgte er die vorüberziehenden Wolken, bis plötzlich ein klagendes „Zu Hilfe!" an seine Ohren schlug. Herr Coche hatte schon zuviel Kriminalromane gelesen, um bei einer solchen Veranlassung etwas anderes als seinen Mut zu bezeigen. Er sprang also auf den Flur hinaus, stieß die Tür bei Horpineauds auf und wurde von einem mit einer Bluse bekleideten Mann angerannt, der stürmend hinauslief.

„Stillgestanden!" befahl Coche.

„Nein! Nein! Das ist nicht . . . ist nicht der Mühe wert," stammelte Frau Horpineaud. . . . „Dieser Halunke hat mich vermutlich für die Köchin gehalten. . . . Er kam Kolonialwaren abliefern . . . ergriff mich in der Dunkelheit . . . ich hatte Furcht . . . riesige Furcht . . . und habe gerufen! O, mein Herr, wie soll ich Ihnen danken . . .?"

„Aber, gnädige Frau, man ist doch kein wildes Tier. Ich tat, was jeder Mann von Ehre an meiner Stelle getan hätte. . . ."

Und da die Nachbarin sich halb ohnmächtig gegen die Mauer lehnte, bat er:

„Treten Sie doch bei uns ein, ich werde Ihnen etwas zur Erfrischung geben!"

Sie schüttelte verneinend den Kopf. Da stützte er sie mit seinen kräftigen Armen und war erstaunt, sie so hübsch und parfümiert zu finden.

„Es ist komisch," bemerkte er, während er sie zu einem Stuhl in ihrem Schlafzimmer führte, „Ihr Schlafzimmer erscheint mir größer als das unsre. Es ist wahrscheinlich besser eingerichtet."

„Die Wohnungen sind ganz gleich," erwiderte sie. „Vierzehnhundert Frank und die Steuer . . . danke, mein Herr . . . ich muß Ihnen recht lächerlich erscheinen . . . aber ich bin so ängstlich! Und da mein Mann oft in Geschäften ausgeht, sterbe ich vor Furcht. . . ."

„Sie werden von nun an wissen, daß ich da bin. Ich bedaure es, den Tölpel von vorhin nicht nach Verdienst bestraft zu haben! . . . O — aber verzeihen Sie, mein Kostüm . . . ich war so wenig darauf gefaßt . . ."

Sie lächelte. Es war reizend, dieses Kostüm. Japanische Hausjacke, Fes, Pantoffel und Pfeife! Das gab ihm ein heldenmäßiges und doch kindhaftes Aussehen! Uebrigens war Herr Coche ein schöner Mann, in dessen Aussehen etwas von einem Kriegshelden und einem sehr liebenswürdigen Gewaltmenschen lag.

„Man kannte sich gar nicht," murmelte Frau Horpineaud, auf diese Weise ihren geheimen Gedanken Worte verleihend.

„Nein! Und das ist sehr unrecht!" bestätigte er.

„Es mußte eine solche Gelegenheit kommen . . . aber seien Sie versichert, daß ich meinem Manne . . ."

Sie unterbrach sich, stieß einen schwachen Seufzer aus und wäre beinahe ohnmächtig geworden. Coche nahm sie wieder in seine Arme und drückte plötzlich seine Lippen mit dem Feuer des Retters auf die seiner Nachbarin.

„Ist sie immer noch ohnmächtig?" fragte er sich.

Und seine Blicke begegneten angstvoll geweiteten Augen.

„Das ist der Schauder," urteilte er, denn er war Neuling. Er deutete eine zurückweichende Bewegung an und fühlte sich von weichen, kräftigen Armen und einem Munde zurückgehalten, der sich nach und nach so wiederbelebte, daß er die unterbrochenen Küsse wieder aufnahm.

„O!" sagte Frau Horpineaud. „Wir sind wahnsinnig!"

„Ja," beeilte sich Herr Coche, der seine Frau fürchtete, zu erwidern. „Ich gehe . . . vergessen Sie mich . . . Adieu!"

Doch Frau Horpineaud hielt ihn immer noch mit ihren hinter seinem Nacken gekreuzten Fingern zurück. Sie zog ihn sanft an sich, und da sie nichts zu sagen fand, hielt sie es für einfacher, ihm ihre stummen Lippen von neuem zu bieten. Herr Coche verlor den Kopf. . . . Seine Nachbarin wiederholte zitternd, mit gelösten Haaren, immer wieder:

„Ja, ja, du bist es, den ich liebe! Mein Einziger! In dem Hasse, den ich für dich empfand, war Leidenschaft! Siehst du, ich erriet mein Schicksal und versuchte vergebens dagegen anzukämpfen. Du bist stark! Du hast mich errettet, wie in den Romanen. Willst du mir eine Freude machen? — Nenne mir deinen Vornamen."

„Siegfried," erwiderte Coche. „Und der deine?"

„Ich habe zwei Namen: Gilberte und Pauline. Der erste ist für meinen Gatten, nimm du den andern."

„Hast du wenigstens keinen dritten?"

„Pfui, Siegfried! — So sind die Männer! Nie können sie Achtung und Liebe zu vereinen . . ."

„Wird dein Mann wenigstens jetzt nicht zurückkommen?"

„Er frühstückt außerhalb. Und deine Frau?"

„Ach, ich erwarte sie jede Minute. Sollen wir ihnen etwas vorlügen?"

„Weshalb ihr Mißtrauen wachrufen? Bekämpfen wir uns ruhig weiter, das wird viel amüsanter sein, mein Liebster!"

*

So gingen drei Monate dahin. Der Kampf tobte weiter.

„Höre einmal," schlug Frau Coche ihrem Manne eines Tages vor, „ich werde unserm Nachbar einen anonymen Brief schreiben, um ihm zu sagen, daß er von seiner Frau betrogen wird."

„Wer hat dir das gesagt?" brüllte Coche.

„Niemand, aber es ist anzunehmen! Mit einem Aussehen wie das dieser Frau . . ."

„Ein anonymer Brief ist eine Gemeinheit!"

An demselben Tage verkündete Herr Horpineaud seiner Frau:

„Der Flegel von nebenan bezahlt keine Hundesteuer. Ich werde ihn anzeigen."

„Das Denunzieren ist eine sehr unsaubere Sache, mein Lieber!"

*

Als die Liebenden sich etwas später bei Gilberte trafen, brach diese in die heftigen Worte aus:

„Ich habe genug von diesem dummen Streite! Wir müssen eine Versöhnung herbeiführen! Es wäre auch zu nett, gute Nachbarschaft zu halten, sich oft zu sehen, selbst in Gegenwart unsrer Anhängsel. Man könnte sich da, wie in der großen Welt, Zeichen unter dem Tische machen."

„Gewiß! Aber wie fängt man die Versöhnung an?"

„Du Kind! Wenn du eines Morgens fortgehst, wirst du deine Tür halb offen lassen. Ich werde meinen Mann davon überzeugen, daß man nebenan um Hilfe ruft. Er wird dann hinübergehen."

„Glaubst du?"

„Ich hätte niemals einen Feigling geheiratet! Horpineaud mag ein Dummkopf sein, ein Feigling ist er nicht!"

„Aber das kann vielleicht dieselbe Lösung finden wie bei uns!"

„Diesen Vorzug werden wir nicht genießen! Deine Frau wird von der guten Absicht meines Mannes gerührt sein, anfangs werden wir uns dann gegenseitig kühl grüßen, dann werden wir miteinander sprechen . . ."

Das Programm wurde genau innegehalten. Als Horpineaud seinen Rock anzog, wurde er von Gilberte gerüttelt:

„Man ruft um Hilfe! Vielleicht ist der Wahnsinnige bei Coches und würde dann auch zu uns kommen. Beeile dich!"

Der Gatte zögerte einen Augenblick. Dann erklärte er:

„Lieber mögen sie braten, als daß ich mir die Finger verbrenne!"

Aber Gilberte beschämte ihn so sehr, daß er, von ihr getrieben, bei den Coches eindrang. Er fand dort nichts Verdächtiges und entdeckte endlich Frau Coche, die friedlich das Büfett im Eßzimmer reinigte.

Gilberte hielt das Ohr an die Zwischenwand und lauschte.

„Was wünschen Sie?" kreischte Frau Coche. „Dringen Sie schon in die Wohnungen ein, um die Leute zu beschimpfen!"

„Aber ich weiß von nichts. Meine Frau sagte mir, daß man bei Ihnen Feuer! oder Hilfe! gerufen hat. Ich bin trotz unsrer kleinen Streitigkeiten gekommen!"

„Ihre Frau ist betrunken," unterbrach ihn Frau Coche in sanfterem Tone. „Sie hat mir wieder einen Possen spielen wollen! Sie können ihr aber erzählen, daß Sie mich mit dem Staublappen in der Hand bei der Reinigung meines Büfetts gefunden haben. Ich bin eben keine hohe Persönlichkeit, ich bin keine geborene Prémesnil, ich bin nicht im Kloster erzogen worden, und ich verbringe meine Nachmittage nicht mit dem Polieren meiner Nägel . . ."

„Woher weiß sie das alles?" fragte sich Gilberte.

Und seltsam interessiert, lauschte sie noch aufmerksamer. Eine tiefe Stille war plötzlich eingetreten. Aber plötzlich fuhr Frau Horpineaud empor. War es nicht die Stimme ihres Mannes, die soeben den unbekannten Vornamen „Melanie" flüsterte?

Und die Stimme Frau Coches antwortete mit jenem zugleich wütenden und ohnmächtigen Kehllaut eines Menschen, der bereits einwilligend und besiegt, noch widersteht, um desto besser nachgeben zu können:

„Jules, hör doch auf. . . . Weshalb noch einmal die ganze Geschichte beginnen? Du weißt sehr gut, daß ich wieder auf deine Frau eifersüchtig würde, und daß wir uns wieder, wie vor zwei Jahren, entzweien werden! — Jules! . . . Aber, Jules! O, dieser Räuber! . . . Laß mich doch wenigstens meinen Staublappen holen. . . . Ach, mein Liebling! Dir gegenüber gibt es kein Mittelding: man kann dich nur anbeten oder dich hassen . . .!"

Heitere Ecke

Assessorenspiegel.

I.

Nachdem sich Herr Dr. Alexander jahrelang als Assessor, Bürgermeister und Gewerbegerichtsvorsitzender das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Grade erworben und zunutze gemacht hat, will es der Zufall, daß er als simpler Schreiber Thormann entlarvt wird.

II.

Sogleich schreien die — echten — Assessoren, die ihn einst um Rat in komplizierten Dingen angegangen hatten: „Wir haben es stets gemerkt — der Bursche hatte keine Ahnung!" Und die wenigen, die es gemerkt hatten, daß er — als Assessor — keine Ahnung gehabt hatte, sagen: „Wir haben es wohl gemerkt, er war begabt — doch nur als Schwindler!"

III.

Der schlichte Mann aus dem Volke spricht:

Entweder ist er so begabt, daß er sich aus eigener Kraft das ungeheure Wissen angeeignet hat, das zur Bekleidung dieser Aemter nötig ist — — dann war er freilich kein Assessor!

Oder: zur Bekleidung jener Aemter gehört so wenig Wissen, daß es ein Hohlkopf — wie man Thormann jetzt von Assessoren nennen hört — genau so konnte — — dann ist er nicht einmal ein tüchtiger Schwindler!

Emanuel im „Simplicissimus".

Wie war er da wohl? Der Herr Schulrat wußte alles. Der Herr Schulrat konnte alles. Er konnte sogar unterrichten. Kurz, er war ein Universalgenie.

Der junge Herr Lehrer konnte und konnte nicht die Antwort erhalten: „Wer wenig begehrt, ist bescheiden."

„Lassen Sie mich mal machen!" sagte väterlich gönnerhaft der Herr Schulrat. „Kinder, hört man schön zu! Neulich war euer Schulrat von dem Herrn Baron eingeladen. Der Herr Baron schenkte eurem Schulrat Wein ein. Euer Schulrat dankte und trank. Der Herr Baron schenkte wieder ein. Euer Schulrat dankte und trank. Der Herr Baron wollte wieder einschenken. Euer Schulrat dankte. Er trank nicht mehr. — Nun paßt schön auf! Wie war euer Schulrat da? — Denkt doch mal nach! Wie war euer Schulrat da wohl? — Nun, du Kleiner . . .?"

„Da was hei besoapen!"

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
[illegible]

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefern unsere Expedition
zu Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pfg. pro Stück.

Modebrief

Raffungen und Falten, dazu der fast überall verlangte freie Hals, sind die typischen Momente, die uns in der heutigen Moderichtung entgegentreten, und die nur für die Schlanken geeignet erscheinen. Es ist schon seit längerer Zeit die immer wiederkehrende Klage, daß die Mode die stärkeren Figuren unbeachtet läßt, sie stiefmütterlich behandelt, und doch bilden die Frauen über 30, die fast immer eine vollere Figur aufweisen, die Mehrzahl. Diese Klagen sind zum größten Teil unberechtigt, denn bei genauer Kenntnis der herrschenden Moderichtung wird jede Figur etwas für sich Passendes finden.

Nr. 2628. Fichu aus gemustertem Tüll mit glattem Tüllvolant.

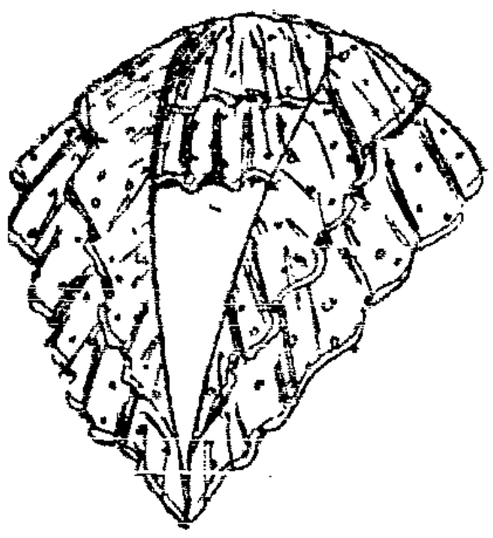
Die erste Grundbedingung ist natürlich, daß wir unsere Figur auch richtig einschränken und uns nicht für schlank halten, nur weil wir es gern sein möchten, obgleich die Maße uns eines anderen belehren. Allerdings sind die Maße an sich nicht allein entscheidend; hinzu tritt die Größe der Figur. Dies gilt ganz besonders für die Raffungen der Kleider. Um hier gerade das Richtige zu treffen, gehört ein gut geschultes Auge für Linien und Geduld beim Ausprobieren; denn bestimmte Regeln, wo die Raffung anzubringen ist, wie breit die Volants sein dürfen, lassen sich nicht geben. So brauchen z. B. zwei gleich große Figuren die moderne Hüftraffung ganz verschieden, sobald die eine kurztaillig, die andere langtaillig ist. Bei einer kurztailligen Figur dürfen die Hüften niemals betont werden, da sonst die Taille noch kürzer erscheinen würde; die Raffung muß also etwas tiefer verlegt werden. Das gleiche gilt für volle Figuren, bei denen die stärkeren Hüften durch die untere Raffung scheinbar zurücktreten. Auch einen hervortretenden Leib kann man durch eine geschickt angebrachte Raffung etwas verdecken; sie muß seitlich beginnen und nach unten gerichtete Längslinien zeigen.

Für starke Figuren kleidsam sind die Tuniken, die jedoch stets bis über die Hälfte der Rocklänge hinausreichen müssen. Allerdings die faltenreichen Ueberkleider, unter denen ein enger, glatter Rock hervorkommt, sind für die vollen Figuren nicht kleidsam, an den schlanken jedoch nicht schön. Man denkt unwillkürlich, die betreffende Dame verliert ihren Unterrock.

Daß die Taillen nicht immer die weite, faltenreiche Kimonoform aufzuweisen brauchen, zeigt unsere Abbildung mit der aparten Doppelweste. Diese Form eignet sich wieder gar nicht für die modernen, hyperschlanken Figuren.

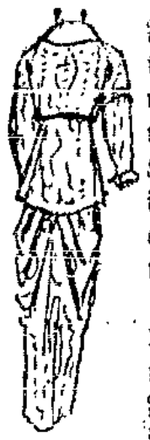
Wie wir die verschiedenen Formen innerhalb der Moderichtung unserer Figur anzupassen vermögen, so können wir auch mit der Forderung des freien Halses ein Kompromiß schließen, indem wir den Ausschnitt mit einem Chemisett aus feinem, weißen oder getöntem Tüll füllen.

Wir sehen, mit etwas Ueberlegung kommt auch bei der heutigen Moderichtung die vollere Figur zu ihrem Recht, sobald sie darauf verzichtet, das zu tragen, was nur der schlanken Figur kleidsam ist. Objektiv müssen wir zu Werke gehen und auch mal einen Rat annehmen, wenn er gut gemeint ist. P. Gr.



Nr. 2627. Fichu aus gepunktetem Mull.

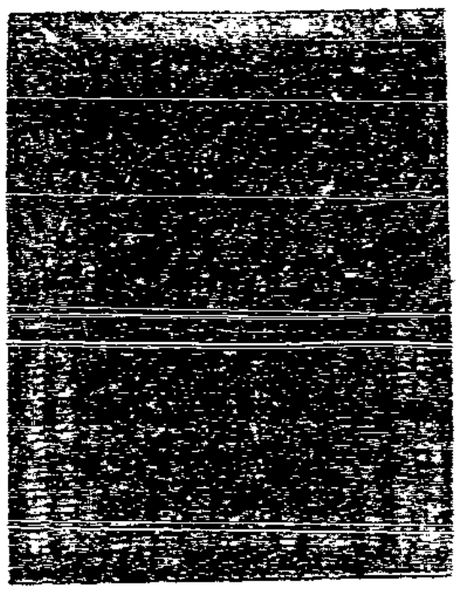
Nr. 2627 und 2628. **Zwei Fichus.** Die beiden Fichus eignen sich vorzüglich zur Neubelebung nicht ganz frischer Toiletten. Nr. 2628 besteht aus gemustertem Tüll und wird von einem glatten Tüllvolant umrandet. Gleiches Material bildet, von schmalem Einsatz begleitet den Umlegekragen. — Für das zweite Fichu Nr. 2627 ergab gepunkteter Mull das Material, der am Außenrand schmal gesäumt ist. Ueber den unteren breiteren Volant fällt der schmalere, obere Volant.



Nr. 2629. Kleid mit kurzer Tunika und Doppelweste.

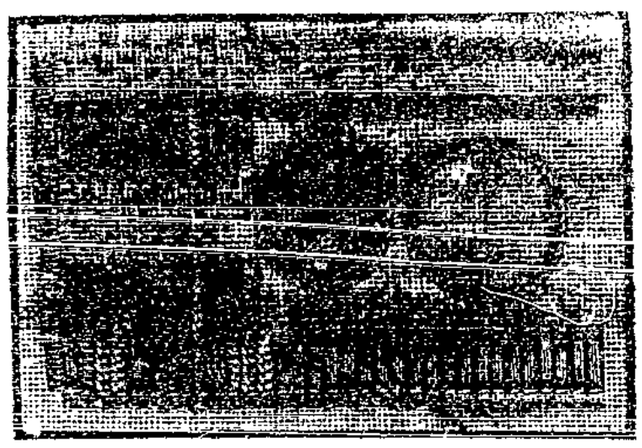
Nr. 2629. **Kleid mit kurzer Tunika und Doppelweste.** Zu blaufarbenem Moiree bilden weißer Taffet, Spitzenstoff und einige große, schwarze Samtknöpfe die aparte Garnitur. An dem Rock treten die vorderen, unten abgerundeten Ränder breit übereinander. Die Seitenraffung beginnt je in der vorderen und hinteren Mitte; den Ansatz deckt die kurze, glatt aufsetzende Tunika. An der jäckchenartigen Taille legen sich die Vorderteile zu spitzen Revers um und öffnen sich über der aparten Doppelweste. Die untere besteht aus Spitzenstoff, die obere aus Taffet. Letzterer bildet auch den breiten Umlegekragen, sowie die Manschette des langen, unten eng anliegenden Aermels. Im Ausschnitt für sich bestehendes Chemisett nebst Stehkragen aus glattem Tüll. Erforderliches Material: 4,50 m Moiree, 80 cm breit.

Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.



Nr. 2630. Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.

Nr. 2630. **Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.** Zu den sommerlichen, mit Handstickerei ausgestatteten Toiletten bevorzugt man naturgemäß die aus Handarbeit hergestellte Tasche, die allerdings dem Charakter des Kleides entsprechen muß. Zu einem Kleide mit ausgesprochen orientalischer Stickerei paßt keine Tasche mit Empire- oder anderen Motiven. Unsere Abbildung zeigt eine aparte Tasche, zu der feiner Kongreßstoff das Material ergab. Die Ausführung ist leicht und dankbar und auf Grund der Einzelansicht bequem zu arbeiten. Man arbeitet zunächst die Umrandungen, die für die Querlinien aus Flachstichen, für die Längslinien aus doppelten Steppstichreihen bestehen. Diese müssen der Abbildung gemäß ausgeführt werden, wobei man stets von oben nach unten greift, also nicht in einer Reihe fortlaufend. Diese Arbeitsweise ist des Durchbruchs wegen notwendig. Die Verbindung zwischen den beiden Steppreihen ergeben zwei Reihen eines gedrehten Kordelchens (etwa Goldkordel), die mittels geraden Ueberfangstichen befestigt werden. Die Fadenbündel erhalten teilweise Zierstiche aus der Kordel und gleichfarbigem Stickgarn. Die Ringe bestehen in Stickstichreihen aus Stickgarn und Kordel, während Spannfäden die Füllung ergeben. Die Tasche wird an den Seiten zusammengenäht und mit gleichfarbiger oder hellfarbiger Seide unterfüttert, und zwar muß die Tasche unterhalb des Bügels auf jeder Seite etwa 2 cm breiter sein, wie es auch aus der Abbildung Nr. 2630 zu ersehen ist; dies ist nötig, um den unteren Ansatz des Bügels zu decken. Praktische Naturen befestigen im Futter noch auf jeder Seite ein Täschchen, das aus eingereihter Seide besteht und am oberen Rand über ein schmales Gummiband gezogen wird. Außerdem ist es ratsam, noch mit einem Druckknopf zu schließen. Den Bügel muß der Sattler einnieten.



Nr. 2631. Ausführungsdetail von 2630 Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.

Kleider- und Blusenstoffe
Besatzartikel
Futterstoffe Kurzwaren
A. C. Stenzel
Danzig
Fischmarkt 28-34

direkten Hungerlöhnen herabsinken, an den Pranger der Oeffentlichkeit zu schlagen. Dabei handelt es hier doch nicht um Arbeiter, denen von vornherein das Odium der sozialdemokratischen Gesinnung anhaftet, sondern um Leute aus bürgerlichen Kreisen.

Die Danziger Polizei ist fürsorglich darauf bedacht, die Einwohner vor den unangenehmen Dingen des Lebens zu schützen. Eine Aufwärterin legt uns einen polizeilichen Strafbefehl über zwei Mark vor, den sie erhalten hat, weil sie eines Morgens aus einem Fenster Tücher ausgestäubt habe. Die Frau gibt die Missetat zerknirschten Herzens zu. Es sind zwei Tüchelchen, 25 Zentimeter im Quadrat messend, gewesen, deren Staub sie auf die Straße entleerte. Die polizeiliche Fürsorge war also wirklich recht weitgehend. Immer ist das nicht so. Wir entsinnen uns beispielsweise, daß durch richterliches Urteil in der letzten Instanz bereits seit einigen Jahren die Anwendung von Stacheldraht an den öffentlichen Wegen verboten ist. Die Danziger Polizei scheint dieses Urteil nicht zu kennen. Andernfalls müßte sie sich doch bemühen, ihm Geltung zu verschaffen. In Danzig trifft man bei jedem Schritt und Tritt auf Stacheldrahtzäune, ohne daß die Polizei das Publikum dagegen schützte.

Gerettet wurde ein kleines Mädchen, das in der Nähe der Roten Brücke an der Mottlau gespielt hatte und ins Wasser fiel. Das Kind war bereits untergegangen, wurde jedoch im letzten Augenblick von einem Spaziergänger aus dem Wasser geholt.

In Stolzenberg überfiel in der Nacht zum ersten Feiertag der Arbeiter Klinkosch den Arbeiter Roloff und verletzte ihn durch Messerstiche so schwer, daß er nach kurzer Zeit durch Verblutung starb. Der Messerheld ist flüchtig.

Die Feuerwehr wurde am Sonntag zweimal gerufen. In Neufahrwasser, Fischerstraße 9, löschte sie einen Schornsteinbrand und Pfefferstadt 49 einen Kellerbrand.

Im Wintergarten sind neue Kräfte eingekehrt. Dem Willy Haase-Ensemble geht ein guter Ruf voraus, ein vollbesuchtes Haus legte Zeugnis davon ab und keiner sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. „Falsch verbunden" und „Leichte Kavallerie" sind zwei Burlesken, in denen sich eine komische Situation an die andere reiht und den Zuhörer dauernd zum Lachen reizt. Aber auch das Habrák Duo und Albert Badewitz als Humorist leisteten vorzügliches. Des Letzteren „Das Leben ist ein Karneval" ist eine vorzügliche Satire auf unsere heutige Gesellschaftsordnung. Resi und Stasi sind Originaltypen als prämiierter Bürgermeister und Bürgermeisterin. Ihre Vorträge in oberbayrischer Mundart sind gut empfunden. Zu erwähnen wäre ferner Gerta Solios als Soubrette. Jack Harries (Duo komischer Kombinationsakt) und Nat. Lynn mit seinem musikalischen Akt welche auf ihren Gebieten gutes leisten. Etwas Neues bringt Monsieur Dalila als Damen-Imitator und dann bei seinem Schlangentanz. Die Imitation als Dame gelang ihm vorzüglich. Nicht auf der Höhe schien uns der Schlangentanz. Gewiß ist der wirbelnde Tanz mit den Schlangen aufregend und sinnverwirrend, aber daß der Künstler nach so kurzer Zeit mit einem unartikulierten Laut scheinbar zusammenbricht, sieht so unwahrscheinlich aus, daß das Publikum verwundert und erstaunt war. Gespielt wurde recht flott, so daß die lästigen Pausen zwischen den einzelnen Stücken nicht mehr störend wirken.

Standesamt vom 2. Juni.

Danzig.

Todesfälle: Aufwärterin Marie Selma Godau, 17 J. 10 M. — S. d. Kaufmanns Max Meyer, 4 J. — Schneidergeselle Bernhard Naehr, 53 J. 1 M. — Schuhmacherlehrling Karl Schilf, 18 J. — S. d. Vizefeldwebels im Grenadierregiment König Friedrich I. Johann Jaster, 3 W. — Vollziehungsbeamter a. D. Heinrich Heyse, 64 J. — Maurergeselle Valentin Freymann, 40 J. 4 M. — Frau Louise Folten geb. Hoeft, 66 J. 5 M. — T. d. Arbeiters Michael Michelewski, 2 M. — S. d. Eisenbahnarbeiters Friedrich Politt, 6 W. — Witwe Auguste Kretschmann, geb. Timm, 82 J. 9 M. — Witwe Amalie Papke, geb. Schütz, 80 J. 3 M. — Witwe Justine Hein, geb. Fischer, 72 J. 5 M. — Königl. Oberzollrevisor Franz Weiskamp, 53 J. 8 M. — Schlossergeselle Paul Bruno Marzinke, 33 J. 4 M. — Privatiere Marie Kaiser, 79 J. 7 M. — Besitzer Hermann Warschkau, 44 J. 5 M.

Langfuhr.

Todesfälle: S. d. Vizewachtmeisters beim 1. Leibhusarenregiment Nr. 1 Emil Jorga, 2 M. — S. d. Arbeiters Franz Lipinski, totgeboren. — T. d. Werftarbeiters Wilhelm Feber, 2 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Julius Kniezewski, ½ Stunde.

Polizeibericht vom 31. Mai, 1. und 2. Juni 1914.

1. **Verhaftet:** 21 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 6 wegen Körperverletzung, 6 wegen groben Unfugs, 1 wegen Bettelns, 2 wegen Trunkenheit.
2. **Obdachlos:** 2 Personen.
3. **Gefunden:** 1 Portemonnaie mit 1,40 Mark, 1 Haustürschlüssel; 2 Schlüssel am Ring; 1 schwarzer Pompadour mit Schlüssel, Brille und Brief, abzuholen aus dem Fundbureau des Königl. Polizeipräsidiums; 1 brauner Kinderhut, gez. Fritz Apelt, abzuholen von Frau Kenzler, Neuschottland 13.
4. **Verloren:** 1 Hundepeitsche abzugeben im Fundbureau des Königl. Polizeipräsidiums.

Aus der Partei

— **Der Fall Borchardt.** Das Schiedsgericht in der Angelegenheit gegen den Genossen Borchardt hat sich in zwölf Sitzungen mit der Sache beschäftigt und am 7. Mai den Schiedsspruch gefällt, daß Julian Borchardt eine Rüge zu erteilen sei. Das Schiedsgericht hat von der Aberkennung der Befähigung zur Verwaltung von Vertrauensämtern abgesehen, es empfiehlt aber Borchardt, von der Annahme solcher Aemter mit Rücksicht auf seinen nervösen Zustand auf einige Zeit Abstand zu nehmen.

Am Donnerstag beschloß die Generalversammlung des Wahlvereins für den dritten Wahlkreis gegen eine Stimme, Berufung bei der Kontrollkommission einzulegen. Die Generalversammlung wünscht den Ausschluß des Genossen Borchardt aus der Partei, mindestens aber die Aberkennung der Befähigung zur Ausübung von Mandaten in gesetzgebenden Körperschaften usw. auszusprechen.

— **Ein eifriger Staatsanwalt.** Wegen „Beleidigung des deutschen Heeres" (begangen durch Veröffentlichung des Karskischen Artikels „Wie die Kosaken in den Straßen von Petersburg") ist auch unser Bayreuther Parteiblatt unter Anklage gestellt worden. Dem Bayreuther Staatsanwalt war trotz seiner Tüchtigkeit das „Staatsgefährliche" des Artikels bei der Veröffentlichung im Januar nicht aufgefallen. Er griff die Sache erst auf, als die Kieler Staatsanwaltschaft angepackt und nach Bayreuth die entsprechen Mitteilungen gesandt hatte. Der Bayreuther Staatsanwalt legt nun verdoppelten Eifer an den Tag. Er begnügte sich nicht damit, daß der Autor des Artikels bekannt ist und außerdem der **verantwortliche Redakteur** unseres Bayreuther Blattes die volle preßgesetzliche Verantwortung auf sich nimmt. Der Herr Staatsanwalt will mehr Opfer und hat daher auch gegen den **politischen Redakteur, Genossen Puchta,** das Verfahren eingeleitet. Ja, sogar der Faktor und vier Maschinensetzer der „Fränkischen Volkstribüne" sind bereits vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Die Zeitungsträger hat man vorerst noch nicht unter Anklage gestellt.

— **Ein Beamtenbeleidigungsprozeß.** Das Schöffengericht in Zeitz verurteilte den verantwortlichen Redakteur des Zeitzer Volksboten, Genossen Blechschmidt, wegen Beamtenbeleidigung zu 300 Mark Geldstrafe. In einer Betrachtung über die in Zeitz geplante Sedanfeier brauchte er einen Ausdruck über Beamte. Dadurch fühlten sich ein Polizeikommissar und weiter 40 städtische Beamte beleidigt. Gegen das Urteil des Amtsgerichts in Zeitz wurde von beiden Teilen Berufung eingelegt und die Strafkammer in Naumburg erhöhte die Strafe auf 500 Mark. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Aus aller Welt

Das Schiffsunglück auf dem Lorenzstrom in Kanada.

Wie die Ueberlebenden bei der Katastrophe der Empreß of Ireland erzählen, spielte sich die furchtbare Tragödie so schnell ab, daß weder Zeit blieb, Rettungsgürtel anzulegen, noch für Offiziere und Stewards, die schlafenden Passagiere zu wecken. Gleich nach dem Zusammenstoß erfolgte, sobald das einströmende Wasser den Kessel erreichte, eine Explosion. Die Dynamomaschinen arbeiteten nicht mehr. Die um ihr Leben kämpfenden Menschen befanden sich in tiefster Finsternis. Der erste Schiffsarzt erzählt, wenn der Storstad nicht sobald zurückgefahren wäre, wäre eine größere Anzahl gerettet. Als der Kohlendampfer zurückgefahren war, drang die See in das von ihm gerissene Leck ein. Das Schiff sank mit schrecklicher Schnelligkeit. Mc. Intyres, ein Mitglied der Heilsarmee, erzählte, als er das Deck erreichte, fand er die Leute darauf herumstehend. Rettungsringe waren dort nicht vorhanden. Als das Schiff sank, sei er in der Richtung auf den Kohlendampfer zugeschwommen, der ihn aufgenommen habe. Als er den Kohlendampfer erreichte, war dieser erleuchtet. Viele Gerettete befanden sich an Bord. Ein Mitglied der Heilsarmee, namens Fawler, schildert die Katastrophe folgendermaßen: Ich sah gerade zur Kabinenluke hinaus, als plötzlich eine schwarze Masse auftauchte. Die Kabine füllte sich mit Wasser und ich eilte hinaus. Ein Mädchen mit einem Kind auf dem Arm bat mich, ihr einen Rettungsgürtel anzulegen. Ich tat dies; als ich das Deck erreichte, hatte das Schiff derartig Schlagseite, daß sich die Passagiere am Geländer festhalten mußten. Darauf sprang ich ins Wasser. Andere, die bereits hineingesprungen waren, weitere, die mir nachsprangen, stießen mich hin und her. Einmal mußte ich mich von einem Manne, der sich an mich klammerte, losreißen. Smart, ein anderes Mitglied der Heilsarmee, erzählt folgendes: Als der Zusammenstoß erfolgte, befand sich der Kapitän auf der Kommandobrücke. Er ermahnte, durch ein Sprachrohr sprechend, die Mannschaft, ruhig zu bleiben. Als das Schiff sich neigte, schrie er: Falls die Türen verschlossen sind, brecht sie auf. **Vergeßt nicht Frauen und Kinder zu retten.** Trotzdem der Kapitän durch das Sprachrohr schrie, überstimmte seine Stimme das Geschrei der Passagiere. Als ich den Kapitän wiedersah, lag er lang ausgestreckt an Bord des Dampfers „Lady Evelyn" und weinte herzzerbrechend.

Der Londoner Anwalt Duncan führte aus: Er sei schon zu Bett gewesen, als er ein zweimaliges kurzes Pfeifen vernahm, das anzeigte, daß der Dampfer stoppe. Eiligst sprang er aus dem Bett und legte Kleider an, als plötzlich die Maschinen aufhörten zu arbeiten. Duncan stürzte an Deck, wo dichter Nebel herrschte. Ein schreckliches Krachen ertönte und das Schiff legte sich unter einem entsetzlichen gurgelnden Geräusch auf die Seite. Die Haltung der Schiffsmannschaf war gut. Unter den Matrosen herrschte keine Panik. Die Offiziere sahen dem Tode furchtlos entgegen. Der Kapitän blieb auf der Kommandobrücke, bis das Schiff sank. Duncan sah Matrosen, die den Passagieren halfen. Verschiedene gaben ihre Rettungsgürtel den weiblichen Passagieren, doch war keine Zeit, den Hilfsdienst zu organisieren. Das Schiff schlingerte furchtbar. Sämtliche Ausrüstungsgegenstände wurden ins Meer geschleudert und die Passagiere über Deck gespült unter dem schrecklichen Tosen der See. Man hörte Männer und Frauen schreien, dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Andere rangen miteinander im Todeskampf. Duncan fühlte unter den Füßen unbekleidete Körper. Er trieb stundenlang auf dem Wasser umher.

Geretitete vom Regierungsdampfer „Heureka" erzählen, sie wurden aus dem Bett geschleudert, stürmten an Deck und hatten gerade noch Zeit, in die Rettungsboote zu gelangen und abzurudern. Die, welche sich mit dem Ankleiden aufhielten oder auf den Ruf des Stewards warteten, ertranken. Hunderte müßten im Schlafe ertrunken sein. Die Ueberlebenden griffen nach Kleidungsstücken jeglicher Art, um sich vor der Kälte zu schützen.

Aus Montreal wird gemeldet, daß der Dampfer Storstad mit Beschlag belegt wurde auf Grund eines der kanadischen Paßiegesellschaft vom Admiralitätsgericht zu Quebec gewährten Haftbefehls. Bei diesem Gericht legte die genannte Gesellschaft Klage auf zwei Millionen Dollar Schadenersatz gegen den Reeder der Storstad ein.

*

London, 2. Juni. Die Times meldet aus Montreal von gestern: Kapitän Holdung vom norwegischen Kohlendampfer „Aden" teilte einem Beamten die Beobachtung mit, die sein zweiter Offizier und der Lotse machten, als sie die „Empreß of Ireland" etwa 30 Seemeilen von der Unglücksstätte entfernt begegneten. Die „Aden" fuhr den Lorenzstrom aufwärts und befand sich 30 Meilen von Father point, als sie die „Empreß of Ireland" sichtete, die ihr entgegenfuhr. Der Lotse und der zweite Offizier waren auf der Kommandobrücke und sind bereit, folgende eidliche Aussage zu machen: Die „Empreß of Ireland" fuhr den Lorenzstrom abwärts, als sie ihr begegneten. Sie näherte sich dem Kohlendampfer in einer so ziellosen Fahrt, daß der Lotse und der Offizier ernstlich besorgt waren. Ihr Kurs war so ziellos, daß man bald das grüne Licht, bald die rote Laterne sehen konnte, der Kurs war ein Zickzackkurs.

Quebec, 2. Juni. Korvettenkapitän Tweedie von der "Essex", die sich an der Suche nach Leichen beteiligte, sprach seine Ansicht dahin aus, daß es unmöglich ist, die „Empreß of Ireland" zu heben, so daß der Rumpf gesprengt werden müßte, damit die Schiffahrt nicht gefährdet werde.

Ottowa, 2. Juni. Die Regierung brachte im Unterhause eine Bill ein zur Einsetzung einer besonderen Kommission zwecks Untersuchung des Unglücks der „Empreß".

Montreal, 2. Juni. Vom Bureau der Canadian Pacific Gesellschaft wird bekannt gegeben, daß die amtliche Untersuchung über das Unglück der „Empreß" in Quebec stattfindet und am 9. Juni beginnt.

— **Die üblichen Unfälle auf den Seen** in der Umgebung von Berlin blieben in den Pfingsttagen nicht aus. Nahezu 20 Ruder- und Segelboote kamen zum Kentern. In den meisten Fällen war es möglich, die Gekenterten zu retten. Beim Umschlagen eines Segelbootes auf dem Langen See schwebten nicht weniger als sechs Personen in größter Gefahr. — In dem Vergnügungspark im Osten von Berlin löste sich am ersten Feiertage bei dem Karussell während der Fahrt ein Wagen, so daß vier Insassen herausgeschleudert wurden. Dabei erlitt die kleine Tochter einer Schutzmannsfrau, die ihrerseits mit geringen Hautverletzungen davonkam, eine Gehirnerschütterung.

— **Ueberschwemmungen.** Der Irtyschfluß überschwemmte im Tobolsskbezirk 86 Ortschaften. In einigen Dörfern wurden sämtliche Saatfelder vernichtet. Die telegraphische Verbindung nach Tjumen ist unterbrochen, und die Postchaussee auf 100 Werst überschwemmt.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten" und „Aus Westpreußen" Anton Fooken-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Unterhalt-Danzig. Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co.-Danzig.
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Es wird Ihnen schief gehen Frau Nachbarin
Immer wieder klagen Sie über die schlechte Leinwand, welche beim Waschen brüchig wird, vergessen aber, daß die Waschmittel die Leinwand zerstören müssen. Unsere Vorfahren wuschen mit reiner Kernseife und deshalb hielt die Wäsche, Kinder u. Kindeskinder überdauernd. — Fort mit den vielen oft schädlichen Pulvern und bleiben Sie treu der altbewährten Waschmethode. Diese schont die Wäsche und wäschet deshalb mit
Weichselkönigin Seife
Alleinige Fabrikanten: J. M. Wendisch Nachflg., Thorn
[624

Elbing
F. Kuhn, Wasserstr. Nr. 80, empfiehlt sein [110
Hut- und Mützengeschäft.

Central-Theater
Elbing, nur Brückstr. 15
Neues Programm!
Darunter [624
ein Hauptschlager
und herrliche Dramen
sowie Humoresken.
Jedes Bild ein Schlager!
Die Direktion.

Wintergarten.
Täglich Willy Haase Burlesken
Falsch verbunden | Leichte Kavallerie
Monsieur Dalila mit seinen Riesentigerschlangen und außerdem noch sieben erstklassige Varieté-Spezialitäten in diesem glänzenden Programm. [518
Vorverkauf: Zigarrengeschäft R. Obst, Heilige Geistgasse 13 und Gebrüder Wetzel, Stadtgraben 8.

für Wäsche und Hauspulz unentbehrlich!

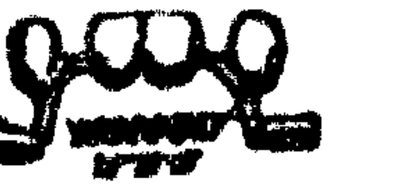
Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Seit 33 Jahren im Gebrauch und bestbewährt!

[625

Patent-Reform-Gebiß



Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte

Behindert nicht den Geschmack und sitzt fest im Munde. Ich mache darauf aufmerksam, daß **ich allein in Zoppot und Danzig das Recht** habe, das Patent-Reform-Gebiß anzufertigen.

1.50 Mk. Zähne 1.00 Mk

ohne Inanrechnung der roten Kautschukplatte

10jähriger Garantie für Haltbarkeit

Für **1.50 Mk.** die besten Schmuckzähne für Kautschukarbeiten. **Amerikanische Zähne,** deren Stifte mit 22 kar. Goldhülsen versehen sind, in geeigneten Fällen Diatorix als Backenzähne solche, welche von ersten Fachleuten als zum Kauen geeignet anerkannt sind. **Reparaturen** an 1 Mk. Umarbeitung nicht passender Gebisse schnell und billigst. **Nervtöten 1 Mk**

Bei Bestellungen künstl. Zähne Zahnziehen mittelst Betäubung kostenlos. — Zahnziehen in örtlicher Betäubung **1 Mk.** — Viele Dankschreiben v. mein. Patienten über schmerzloses Zahnziehen.

„Institut für Zahnleidende" [535

I. Praxis: Sprechstunden: 9—8 Uhr, Sonntag: 9—2 Uhr. Danzig, Pfefferstadt 71, 1 Tr., Tel. 2621

II. Praxis: Sprechstunden: 9—1, 3—7 Uhr, Sonntag: 9—1 Uhr. Zoppot, Seestraße 25, 1 Tr

Veilchenseifenpulver Goldperle

enthält die hübschesten Zugaben

[5

Hohen Nebenverdienst

f. jedermann d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleit. g. Einf. v. 50 Pf. frko. Nachn. 30 Pf. mehr. Versandhaus J. Engelbrecht, **Stockdorf 144**, b. München. [623

Brot

das wichtigste Nahrungsmittel, beziehen Sie in besten Qualitäten, in technisch u. hygienisch vollendeter Herstellung, für jeden Geschmack passend, durch unsere Niederlagen, erkenntlich an den

Blauen Schildern.

[621

Danziger Brotfabrik G. m. b. H.

Telephon 380. **Kolkowgasse 15.** Telephon 380

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Freitag den 5. Juni, abends 8 Uhr, bei Steppuhn in Schidlitz

Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

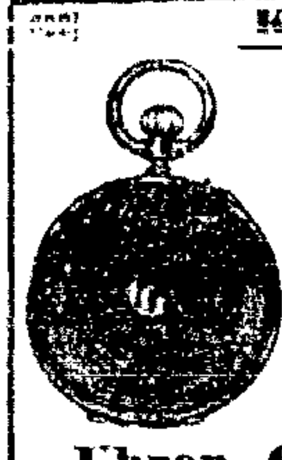
1. Vortrag des Genossen **Bertel**: Sozialismus u. Kirche.
2. Stellungnahme zum Westpreussischen Parteitag.
3. Wahl der Delegierten.
4. Sonstiges.

Eintritt nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

620] **Der Vorstand.**

[622]

Komm zu mir! Ich borge Dir!



Robert Schulz, Danzig

Schüsseldamm 56, 1 Treppe

Filialleiter der Firma **Jonas & Co.** G. m. b. H., Berlin Gegründet 1889

Grosses Lager i. Geschenkartikeln, Musikinstrumenten jed. Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern

100 000 Kunden

Uhren, Gold- und Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von **2.00** Mk. an bei Barzahlung **10% Rabatt** Kein Laden, 1. Etage

Haben Sie schon die **Fahrräder** in der **Fahrradhandlung Danzig, Haustor Nr. 2** gesehen? [509

Versand auch nach auswärts.

Karl Kautsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

18. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 29. Mai 1914 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

104 [500] 31 [illegible] **1**026 [illegible] 143 [1000] 59 67 245 444 [3000] 61 [illegible] **2**363 [illegible] 104 93 251 318 471 773 90 92 94 **3**0[illegible] 190 [illegible] 774 86 95 [illegible] 89 914 66 **4**012 [illegible] 102 9 [illegible] 373 409 652 [illegible] [3000] [illegible] **5**[illegible] 410 800 11 75 948 **6**152 81 519 941 45 66 787 40 **7**061 64 117 50 [illegible] 432 505 96 [illegible] **8**[illegible] 407 802 51 840 997 77 **9**135 393 834 [illegible] 808 27 977 79

10013 171 407 [1000] 547 94 [illegible] **11**[illegible] 247 301 [illegible] 507 751 [illegible] 962 87 **12**361 410 509 872 741 81 **13**456 45 609 760 75 833 **14**094 354 62 [illegible] 461 553 [illegible] 45 831 032 **15**025 148 611 57 837 71 [illegible] 040 **16**069 137 43 242 471 839 907 **17**341 144 [illegible] 025 [500] 75 779 **18**055 337 368 424 606 633 825 48 982 [3000] **19**047 63 196 694 765

20147 685 675 90 [illegible] **21**0[illegible] [illegible] 253 [illegible] [500] 808 948 **22**145 132 [illegible] 413 561 [illegible] 721 [illegible] 515 [illegible] **23**040 151 472 [illegible] 621 [illegible] 808 34 67 902 4 [illegible] **24**003 [illegible] 401 [illegible] **25**[illegible] 70 240 76 864 94 [illegible] **26**207 [500] 527 [illegible] 80 799 [500] 677 **27**1[illegible] [illegible] **28**132 48 251 [illegible] 644 [illegible] 84 002 64 [illegible] 126 208 406 [illegible]

30103 [500] 91 305 [illegible] **31**0[illegible] [illegible] **32**015 [500] 59 128 418 [illegible] **33**[illegible] 113 387 417 [1000] [illegible] **34**[illegible] [illegible] [1000] 55 [500] 461 [illegible] 738 937 [illegible] **35**[illegible] [illegible] 14 [500] **36**[illegible] 71 [illegible] 74 [illegible] 71 [3000] **37**[illegible] 752 [illegible] **38**[illegible] [1000] 515 [illegible] 941 [illegible] **39**5[illegible] [5000] 817

40[illegible] 245 [1000] [illegible] 90 [illegible] **41**067 [illegible] 724 94 540 522 29 69 **42**[illegible] 305 68 [illegible] [3000] 46 [illegible] **43**041 207 369 481 [500] [illegible] 87 **44**[illegible] 394 [500] 443 [1000] [illegible] 628 **45**035 [illegible] 415 34 541 [illegible] 341 32 [1000] **46**[illegible] 554 837 [illegible] **47**1[illegible] 40 [illegible] 188 449 [3000] [illegible] [1000] [illegible] 94 [illegible] **48**0[illegible] 52 96 [illegible] **49**0[illegible] 32 [3000] [illegible] 55 [illegible]

50[illegible] 173 325 401 62 87 01 607 62 [illegible] **51**[illegible] [illegible] 83 [illegible] 41 98 409 26 [illegible] **52**2[illegible] 207 470 672 [illegible] **53**[illegible] 301 [illegible] **54**[illegible] 364 481 [illegible] 34 **55**2[illegible] 309 [illegible] **56**[illegible] **57**[illegible] [illegible] **58**[illegible] [1000] 23 173 [illegible] **59**123 [illegible] [1000] [illegible]

60[illegible] 55 [illegible] 49 [illegible] **61**[illegible] 628 **62**[illegible] **63**[illegible] **64**[illegible] **65**[illegible] **66**[illegible] **67**[illegible] **68**[illegible] **69**[illegible]

70[illegible] **71**[illegible] **72**[illegible] **73**[illegible] **74**[illegible] **75**[illegible] **76**[illegible] **77**[illegible] **78**[illegible] **79**[illegible]

80[illegible] **81**[illegible] **82**[illegible] **83**[illegible] **84**[illegible] **85**[illegible] **86**[illegible] **87**[illegible] **88**[illegible] **89**[illegible]

90[illegible] **91**[illegible] **92**[illegible] **93**[illegible] **94**[illegible] **95**[illegible] **96**[illegible] **97**[illegible] **98**[illegible]

100[illegible] **101**[illegible] **102**[illegible] **103**[illegible] **104**[illegible] **105**[illegible] **106**[illegible] **107**[illegible] **108**[illegible] **109**[illegible]

110[illegible] **112**[illegible] 828 931 [3000] 94 **114**081 68 208 87 320 823 022 810 [illegible] 87 [500] 042 **115**040 82 [illegible] **116**006 18 341 97 434 [illegible] **117**133 [illegible] 44 50 63 [1000] [illegible] 701 [illegible] **118**[illegible] 76 **119**051 [500] 112 21 25 [illegible] 51 328 [illegible] 816 85

120065 212 68 371 316 81 [illegible] **121**311 [3000] [illegible] **122**[illegible] [1000] 248 90 [500] 595 445 [illegible] [3000] [illegible] **123**[illegible] 242 52 [illegible] 747 **124**213 [illegible] 52 78 932 46 **125** [illegible] [1000] [illegible] **126**[illegible] 402 523 67 603 784 [illegible] **127**335 [illegible] 64 [illegible] 735 **128**008 [500] 160 207 [illegible] **129**277 [illegible] [1000] 621 70 804 67 995

130[illegible] 11 [500] 445 66 [illegible] 40 78 719 050 **131**023 [illegible] 476 79 [illegible] **132**1[illegible] 265 03 473 [illegible] **133**2[illegible] **134**127 [1000] 341 [illegible] 447 [3000] 65 66 548 [illegible] **135**[illegible] 445 554 57 [illegible] **136**[illegible] 341 [illegible] **137**004 [illegible] **138**[illegible] [3000] 50 171 341 840 62 **139**1[illegible] 205 323 64 55 [illegible] 405 53 60 [3000] 59 348 657 746 833 [1000] [illegible]

140314 345 95 [500] 777 81 [illegible] 64 **141**035 67 [illegible] 311 415 [illegible] 316 003 [illegible] **142**207 [illegible] 80 [500] **143**[illegible] [1000] 570 [illegible] **144**031 174 [illegible] 393 [illegible] [500] 62 719 [illegible] [1000] **145**025 [500] 117 [illegible] **147**1[illegible] 454 [illegible] **146**474 504 [illegible] 42 [illegible] 411 15 **148**[illegible] 311 53 94 **149**255 365 442 [illegible]

150[illegible] 90 [illegible] 354 [illegible] [500] 455 [illegible] 843 955 **151**025 103 253 [illegible] **152** 94 441 [illegible] **153**[illegible] 92 [illegible] 42 [illegible] 207 29 [illegible] **154**[illegible] **155**[illegible] 231 [illegible] **156**304 [illegible] **157**[illegible] 147 545 [illegible] **158**[illegible] 315 47 546 [illegible] **159**[illegible]

160271 [illegible] 62 [illegible] 67 **161**124 [illegible] **162**[illegible] 71 77 [illegible] **163**1[illegible] 12 [illegible] **164**[illegible] [500] 349 328 411 [illegible] **165**[illegible] [1000] 55 [illegible] [500] 38 55 [illegible] **166**[illegible] 221 44 323 [illegible] **167**1[illegible] [500] [illegible] **168**054 140 [illegible] 413 [illegible] **169**[illegible] 52 [illegible] 29 35 [illegible] 412 24 42 93 [illegible]

170[illegible] 112 537 [illegible] **171**[illegible] **172**[illegible] **173**[illegible] **174**[illegible] **175**[illegible] **176**[illegible] **177**[illegible] **178**[illegible] **179**[illegible] 478 [illegible]

180[illegible] **181**[illegible] **182**[illegible] **183**[illegible] **184**[illegible] **185**[illegible] **186**[illegible] **187**[illegible] **188**[illegible] **189**[illegible]

190[illegible] **191**[illegible] **192**[illegible] **193**[illegible] **194**[illegible] **195**[illegible] **196**[illegible] **197**[illegible] **198**[illegible]

200[illegible] **201**[illegible] **202**[illegible] **203**[illegible] **204**[illegible] **205**[illegible] **206**[illegible] **207**[illegible] **208**[illegible] **209**[illegible]

210[illegible] **211**[illegible] **212**[illegible] **213**[illegible] **214**[illegible] **215**[illegible] **216**[illegible] **217**[illegible] **218**[illegible] **219**[illegible]

220[illegible] **221**[illegible] **222**[illegible] **223**[illegible] **224**[illegible] **225**[illegible] **226**[illegible] **227**[illegible] **228**[illegible] **229**[illegible]

230[illegible] **231**[illegible] **232**[illegible] **233**[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300000 M., 2 Gewinne zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 4 zu 30000, 2 zu 15000, 22 zu 10000, 44 zu 5000, 562 zu 3000, 1212 zu 1000, 1000 zu 500 M.

18. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 29. Mai 1914 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

19 163 348 478 577 701 **1**048 142 83 274 516 475 [500] 585 674 709 59 59 804 021 **2**223 475 76 78 **3**011 68 324 24 43 477 92 95 545 685 800 34 [1000] **4**397 449 51 [500] 70 638 [illegible] [1000] **5**087 110 302 90 418 700 803 **6**034 307 22 141 44 64 572 745 907 **7**0[illegible] 603 710 [1000] 46 806 [illegible] 69 [500] **8**074 200 4[illegible] 545 **9**134 62 [1000] 236 34 423 508 [illegible]

10170 214 [5000] 599 401 [500] 72 633 87 701 68 [500] 507 22 902 14 [500] **11**090 164 231 330 408 [illegible] 37 [500] [illegible] 68 [500] 776 921 35 **12**140 243 331 83 475 757 015 24 75 **13**160 67 241 51 576 79 887 908 46 52 921 66 **14**018 182 303 [1000] 433 524 [illegible] [500] 977 72 **15**0[illegible] 290 83 397 [illegible] 45 596 [illegible] **16**038 134 208 17 65 353 65 73 414 26 40 49 [3000] 524 640 884 **17**213 417 26 74 997 904 71 **18**[illegible] [1000] 43 [500] [illegible] 31 56 903 [500] 81 **19**[illegible] [500] 457 82 [500] 548 01 723 73 842 971

200[illegible] 277 384 [3000] 4[illegible] 570 [illegible] 60 90 **21**007 423 51 97 [illegible] 611 [500] 337 73 91 [1000] **22**025 [illegible] 755 959 **23**306 49 595 [illegible] 844 **24**046 239 346 66 615 703 582 [1000] **25**031 75 177 327 60 500 20 04 37 89 602 97 723 913 **26**109 2[illegible] 21 01 [1000] [illegible] 659 64 685 748 [illegible] **27**0[illegible] 118 230 [3000] 350 451 69 [1000] 645 753 62 843 605 **28**0[illegible] 122 215 424 525 [500] 741 [1000] 74 810 [illegible] **29**010 [1000] 200 453 6 535 [illegible] 78 34 [1000] 720 47 [3000] 876

30257 428 [illegible] [1000] [illegible] **31**133 67 228 [illegible] 423 33 [illegible] 43 [illegible] **32**422 71 [illegible] 34 81 [1000] 730 914 **33**019 [1000] 2[illegible] [500] 537 [illegible] **34**[illegible] [3000] 209 664 [illegible] [5000] **35**274 [illegible] 443 535 684 [500] 712 16 [illegible] **36**055 273 425 [illegible] 47 52 [3000] 720 811 [illegible] **37**0[illegible] 115 [illegible] 424 514 [illegible] [3000] 879 781 858 953 **38**193 231 45 545 453 71 [illegible] **39**1[illegible] 959 67

400[illegible] 63 377 [illegible] **41**044 155 214 539 742 949 **42**0[illegible] 93 515 94 632 63 714 52 883 939 47 **43**405 573 [illegible] 842 243 50 934 **44**140 225 390 439 645 979 **45**[illegible] [3000] [illegible] [3000] 703 30 [500] 855 [illegible] **46**[illegible] 282 [illegible] 412 [illegible] 577 653 **47**201 [illegible] 421 517 [illegible] **48**124 [500] 316 550 653 **49**[illegible] 59 351 [illegible] [1000] 422 [illegible] [500] 43 892 914

50[illegible] [500] 321 [illegible] [1000] 621 [1000] **51**[illegible] 387 [illegible] 25 **52**0[illegible] 273 392 [500] 89 437 [illegible] **53**1[illegible] [500] 112 279 310 [illegible] **54**[illegible] 349 60[illegible] 51 726 [500] 071 **55**015 [illegible] 24 [illegible] 87 [1000] 708 25 933 **56**007 71 119 31 [illegible] 51 [illegible] 91 623 738 [500] 42 844 **57**[illegible] 644 691 **58**262 322 64 574 [illegible] 43 77 [illegible] 97 [illegible] 65 66 **59**079 144 454 [illegible] 591 718 44 256 [1000]

601[illegible] 845 4[illegible] 611 13 34 931 **61**0[illegible] 102 67 [illegible] 473 [illegible] 49 72 [illegible] **62**[illegible] [500] 89 [illegible] **63**[illegible] **64**041 140 359 448 73 95 [500] 553 607 718 076 [illegible] **65**[illegible] 223 29 335 4[illegible] 81 **66**0[illegible] 297 373 20 450 78 [illegible] 92 564 813 125 35 **67**050 130 [illegible] **68**[illegible] 157 85 [500] 890 960 **69**022 135 43 245 364 [illegible] 71

70[illegible] 237 [illegible] 727 62 889 914 **71**028 83 [illegible] **72**[illegible] 24 721 31 [illegible] **73**0[illegible] 144 57 236 [illegible] 842 [illegible] [1000] 89 38 [illegible] **74**0[illegible] 157 91 [illegible] 233 [illegible] 35 413 540 [1000] 644 57 **75**0[illegible] 134 [illegible] **76**043 70 [500] 111 [illegible] **77**282 [illegible] 92 **78**[illegible] **79**[illegible] 484 [illegible]

80[illegible] [1000] [illegible] **81**348 [illegible] **82**[illegible] 194 [illegible] [1000] [illegible] 470 533 643 44 [illegible] **83**[illegible] 259 [illegible] 02 604 [illegible] **84**[illegible] **85**[illegible] [illegible] 540 53 [illegible] [1000] 646 **86**[illegible] 77 453 [illegible] **87**418 [illegible] [1000] [illegible] **88**1[illegible] 252 319 895 **89**[illegible] 252 491 530 [illegible] [1000] [illegible]

90[illegible] 44 [illegible] 126 299 374 [illegible] 537 [illegible] [3000] [illegible] **91**042 [illegible] **92**574 [illegible] **93**[illegible] 405 [illegible] [500] [illegible] **94**141 [illegible] 419 [illegible] **95**[illegible] [500] [illegible] 357 [illegible] **96**[illegible] 97 [illegible] 415 [illegible] **97**[illegible] 551 931 [1000] [illegible] **98**[illegible] 154 [illegible] 852 [500] 715 44 [illegible] **99**4[illegible] 547 753 541 [illegible] 65

100[illegible] 312 [illegible] 412 545 [illegible] 770 93 857 [illegible] [3000] **101**[illegible] 151 [illegible] 437 [illegible] 77 610 [illegible] **102**122 [illegible] 531 547 [illegible] **103**134 209 548 51 778 [illegible] 57 95 **104**[illegible] 416 98 602 919 **105**109 [1000] 281 513 10 [illegible] **106**[illegible] 157 273 [illegible] [3000] 29 949 **107**[illegible] 285 [illegible] **108**0[illegible] 254 71 414 504 [illegible] **109**[illegible] 474 515 47 90 526 [illegible]

110[illegible] 23 [1000] 320 [3000] 445 73 574 [illegible] 717 [illegible] [1000] **111**102 [1000] 474 78 85 503 [1000] 847 99 763 892 **112**006 159 346 93 474 77 781 846 87 **113**475 [500] 606 66 730 04 947 **114**453 784 020 **115**015 116 249 65 70 679 780 **116**004 135 291 518 41 625 51 740 877 **117**029 103 [500] 47 62 [5000] 830 97 453 674 637 746 47 899 **118**079 137 56 218 [1000] 437 664 710 88 815 902 **119**217 511 404 71 [500] 608 723 92 923

120[illegible] **121**211 43 840 678 687 86 [1000] **122**041 89 601 973 **123**318 422 803 **124**346 49 488 842 67 678 [500] 940 07 **125**012 47 07 240 [500] 70 350 530 96 733 71 806 963 94 **126**029 165 174 [3000] 49 52 89 304 [3000] 516 663 858 996 **127**016 09 176 303 82 404 23 90 601 608 51 830 92 093 **128**265 484 620 726 95 67 923 41 **129**028 87 [1000] 126 246 580 782 979 90

130070 233 53 84 90 303 37 [illegible] 841 90 931 **131**142 307 [1000] 533 [3000] 894 **132**022 63 55 167 389 428 703 800 42 95 911 [3000] **133**044 91 185 [500] 224 67 95 347 432 643 033 65 87 733 819 29 97 **134**283 332 56 78 403 [500] 778 853 [500] 60 917 **135**081 320 442 40 670 86 649 708 898 944 **136**[illegible] 454 605 816 **137**108 250 311 430 32 [1000] 67 509 607 694 **138**106 371 327 715 915 29 66 **139**[illegible] 425 42 602 714 16

1401[illegible] [500] 574 690 604 26 43 078 **141**454 590 619 41 65 757 903 **142**063 511 01 449 544 744 77 950 [500] 79 **143**032 262 670 62 770 837 [500] 972 **144**079 83 90 95 390 460 83 565 730 **145**034 125 227 311 421 72 87 644 789 933 **146**257 302 47 609 695 **147**073 171 236 441 529 [illegible] 721 [10000] **148**064 139 376 472 634 79 728 **149**187 341 45 422 607 32 373 928

150000 276 469 [500] **151**060 144 [3000] 224 55 357 517 627 758 212 78 92 **152**009 23 33 157 64 [3000] 68 305 [500] 67 401 [500] 74 578 616 784 **153**010 211 20 422 516 [500] 81 601 758 [1000] 861 **154**941 380 471 327 [500] 657 749 **155**015 58 64 204 306 36 030 **156**344 32 334 69 **157**065 178 436 80 74 82 [500] 572 649 79 94 **158**026 182 341 403 574 783 833 **159**032 80 23 65 705 809 965

160209 320 43 [500] 55 431 71 643 [1000] 47 59 705 [1000] 849 903 16 [1000] 59 **161**708 54 150 59 92 348 63 413 24 94 540 680 **162**0[illegible] 183 312 [1000] 891 84 953 **163**113 [1000] 222 92 337 503 745 93 898 069 **164**231 79 435 89 519 22 29 694 907 [1000] **165**146 281 430 518 751 **166**000 405 03 617 729 925 **167**204 380 403 604 [3000] 69 [1000] 705 **168**044 453 72 [1000] 588 758 827 71 90 906 72 **169**093 244 519 34 91 426 554 887

170082 103 37 284 390 423 93 [1000] 604 33 80 737 [500] 85 [1000] **171**186 03 212 47 368 433 80 587 625 835 **172**[illegible] 59 192 [3000] 842 070 [3000] 712 814 40 48 **173**113 501 22 98 421 86 [600] 587 037 741 60 907 74 **174**025 147 323 73 97 439 722 38 [500] 90 [500] 9[illegible] 55 85 **175**184 278 327 43 67 451 501 32 [1000] 674 739 65 837 55 978 97 **176**002 101 33 39 355 75 [500] 513 660 340 98 984 **177**10[illegible] 308 625 663 [500] 902 **178**130 366 504 902 **179**002 98 221 32 510 771 954

180014 [500] 126 550 705 820 **181**142 05 224 416 848 069 **182**083 231 446 692 58 631 57 [3000] 705 13 35 911 25 **183**148 [1000] 221 61 327 [1000] 518 89 600 767 918 78 **184**265 709 63 **185**295 404 10 25 027 **186**080 190 24 383 434 709 856 927 [500] **187**114 28 219 73 504 55 821 71 810 68 **188**131 45 79 80 269 801 15 [1000] 773 **189**281 501 824 758 912 [500]

190094 20 [1000] 44 272 437 09 649 87 [500] 030 98 [3000] **191**090 209 363 632 [5000] 04 731 889 948 94 [1000] **192**068 233 46 08 [500] 336 532 827 68 710 47 [500] 54 996 14 75 **193**000 37 203 73 [3000] 304 485 825 43 91 **194**004 04 73 181 [500] 883 747 887 **195**055 [500] 50 08 143 442 77 721 838 [500] 931 [1000] **196**417 598 571 074 **197**136 630 [500] 710 19 853 348 [500] **198**078 167 201 352 [500] 91 417 512 72 004 94 826 30 500 22 44 **199**030 347 855 [500] 888 940 95

200055 299 15 48 08 407 64 555 854 992 **201**024 164 223 91 404 [500] 619 **202**270 341 425 592 640 71 630 937 **203**003 34 64 117 90 87 [5000] 906 **204**237 [illegible] 574 **205**050 431 578 08 [500] 639 759 [500] 80 977 **206**0[illegible] [3000] 80 102 237 313 74 99 436 549 631 49 [1000] 732 924 70 **207**008 253 592 540 91 859 937 **208**003 34 64 117 30 87 [5000] 01 241 [3000] 46 719 62 788 805 55 042 50 **209**059 90 143 374

210035 [500] 109 342 482 961 **211**178 201 903 82 **212**049 87 164 [1000] 437 587 [500] 639 42 780 899 **213**129 269 377 487 98 543 96 619 **214**003 180 98 436 673 [1000] 82 836 **215**023 44 76 84 144 [500] 960 [1000] 477 561 356 73 66 711 85 816 23 **216**025 195 51 [1000] 251 434 540 636 905 13 87 [1000] **217**050 131 229 58 73 [1000] 433 535 605 [500] 705 834 65 909 **218**040 87 240 55 323 413 628 971 83 **219**012 49 171 426 595 610 [500] 926 77

220245 92 645 623 78 [500] 750 54 882 976 **221**016 159 311 [1000] 37 41 57 56 559 639 719 22 36 234 **222**058 281 349 411 [500] 44 77 701 8 10 873 90 [50000] 78 984 **223**046 78 480 618 68 630 744 803 33 998 **224**198 146 259 27 478 [500] 530 [500] 46 64 704 [1000] 820 970 **225**231 301 91 463 550 807 98 956 **226**113 23 510 78 707 001 **227**291 326 606 9 [1000] 18 746 48 623 **228**102 293 325 545 708 950 51 **229**008 64 125 344 89 455 665 783 [1000] 99 935

23003[illegible] 241 383 03 540 673 725 **231**407 72 516 84 615 758 698 **232**049 55 [5000] 114 204 [3000] 303 631 775 962 35 **233**205 612 780 959